

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Inserate

werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
fernere bei H. Schell, Hofplatz,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
H. Hirsch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei J. Chraplewski,
in Meieritz bei P. Walther,
in Breschen bei J. Jodelsch
u. b. d. Inzerat-Annahmestellen
von G. L. Danke & Co.,
Saasenstein & Högler, Rudolf Hofe
und „Juwelendank“.

Nr. 455.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle
Ausgabenstellen der Zeitung sowie alle Postämter
des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. Juli.

Inserate, die schlagzeilige Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Denjenigen unserer geehrten Leser, welche während eines
Reise-Aufenthalts ihre gewohnte Zeitung nicht entbehren, die-
selbe während ihrer Abwesenheit aber auch den zurückgebliebenen
Familienmitgliedern nicht entziehen wollen, empfehlen wir ein

Reise-Abonnement

auf die „Posener Zeitung“, welches mit jedem beliebigen Tage
begonnen werden kann.

Gegen portofreie Einsendung von 1 Mk. pro Woche, für
das Ausland 1 Mk. 20 Pf. (am einfachsten in Briefmarken),
wird die Zeitung täglich zwei Mal portofrei an die an-
gegebene Adresse gesandt. Die schnelle Uebermittlung ist durch
die günstigen Eisenbahnverbindungen Posens nach allen Rich-
tungen hin gesichert.

Auswärtige Post-Abonnenten, welche die Ueber-
weisung der Zeitung nach einem anderen Orte wünschen, ohne
dieselbe gleichzeitig an ihrem Wohnorte weiter zu beziehen,
werden ersucht, sich diesbezüglich unter Einsendung von 50 Pf.,
an die betreffende Postanstalt zu wenden.

Expedition der „Posener Zeitung.“

Ein Heimstätten-gesetz.

Eine Anzahl konservativer und Zentrums-Mitglieder des
Reichstages, darunter die Abgg. v. Moltke und v. Douglas,
haben kurz vor Thoreschluß noch einen Gesetzentwurf im
Reichstage eingebracht, welcher bezweckt, daß der Bauer und
der Arbeiter im Besitze ihrer Heimstätte dem Gläubiger gegen-
über geschützt werden. Das ist der Kern des Gesetzes, in
welchem der erste Paragraph, der sonst bei Gesetzentwürfen der
grundlegende zu sein pflegt, eine rein ornamentale Bedeutung
hat. Dieser erste Paragraph lautet: „Jeder Angehörige des
deutschen Reiches hat nach vollendetem 24. Lebensjahre das
Recht zur Errichtung einer Heimstätte.“ Die Größe einer
Heimstätte darf die eines Bauernhofes — eine etwas unbe-
stimmte Größenangabe — nicht übersteigen. Nothwendiges
Zubehör einer Heimstätte sind: die Wohnung des Eigenthü-
mers, die nothwendigen Wirtschaftsgebäude, das unentbehr-
liche Wirtschaftsgeräth, Vieh- und Feldinventarium, sowie die
landwirtschaftlichen Erzeugnisse, welche zur Fortsetzung der
Wirtschaft bis zur nächsten Ernte unentbehrlich sind. Schul-
den dürfen auf Heimstätten nicht eingetragen werden.
Die Heimstätte ist untheilbar und nur auf einen Erben über-
tragbar. Die Veräußerung der Heimstätte unter Lebenden ist
nur mit Genehmigung der Ehefrau des Heimstättenbesizers
zulässig.

Das Heimstätten-gesetz ist amerikanischen Ursprungs, aus
den dortigen Verhältnissen entstanden und auf die dortigen
Verhältnisse eingerichtet. Der Ursprung des Gesetzes lehrt
noch deutlicher als die Fassung des deutschen Entwurfs, daß
Schulden durch das Gesetz vor dem Neuzustehen geschützt wer-
den sollen. Das ist jedenfalls gut gemeint, aber nicht alles,
was gut gemeint ist, wirkt gut, und nicht alles wirkt so wie
es gemeint ist. Wir sind überzeugt, die Autoren des Entwurfs
werden ebenso wie f. B. die Befürworter der Rentengüteridee
nach der Debatte im Reichstage ihre Anschauungen über Nutzen
und Wirksamkeit des Gesetzes wesentlich herabstimmen.

Zwei Nachteile springen sofort in die Augen. Das Gesetz
muß den Kredit des kleinen Besitzers schmälern, denn
er kann dem Gläubiger keine genügend sichere Unterlage
bieten. Es wird selten vorkommen, daß dem kleinen
Manne aus reinem Vertrauen ein Gelddarlehn gewährt
wird; der Darlehner wird vielmehr meistens eine für alle Fälle
ausreichende Sicherstellung beanspruchen. Andererseits aber
kann das Gesetz dem leichtfertigen Schuldenmachen Vorstoß
leisten, oder richtiger gesagt, eine Lebensweise befördern, welche
zum Schuldenmachen und, falls Geld nicht aufzutreiben ist,
zum Ruin führt. Denn der kleine Besitzer wird sich im Ver-
trauen darauf, daß man ihm seine Heimstätte nicht nehmen
kann, leichter zur Vernachlässigung seiner Wirtschaft verleiten
lassen, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen.

Wenn die Anregung dazu führen würde, den § 1 zu
mehr als einem bloß ornamentalen Satze zu machen, dazu
führen würde, deutschen Männern wirklich zu einer sicheren
Heimstätte zu verhelfen, dann könnte man sich das Gesetz ja
gefallen lassen. Man müßte dann an die Auftheilung der
Domänen gehen, die Fideikommiße aufheben, den Bodenerwerb
erleichtern, Moorländer mehr kultiviren, überhaupt umfassende

innere Kolonisation treiben, damit jeder Angehörige des deut-
schen Reiches nicht bloß das papierne Recht auf Errichtung
einer Heimstätte sondern auch die Möglichkeit dazu habe.
Gerade die Schwierigkeit, zu Grundbesitz zu gelangen, ist ja
eine der Hauptursachen für die große Auswanderung aus
unseren landwirtschaftlich-treibenden Provinzen. Das wäre noch
etwas. Aber eben daran dürften die Autoren des Heim-
stätten-Gesetzentwurfs am allerwenigsten gedacht haben. Sie
werden sich wahrscheinlich sehr unangenehm enttäuscht fühlen,
wenn ihr Gesetzesvorschlag zur Erörterung einer ganzen Reihe
sehr heikler Bodenbesitzfragen benutzt wird. Indessen vor dem
Herbst kommt der Entwurf nicht zur parlamentarischen Be-
handlung und kann in der Zwischenzeit durch die Presse nach
allen Richtungen hin beleuchtet werden.

Deutschland.

△ Berlin, 3. Juli. Wie in den Verhandlungen der
deutschen Kolonialgesellschaft in Köln mitgetheilt worden ist,
hat sich Fürst Bismarck in bemerkenswerther Weise gegen den
deutsch-englischen Vertrag erklärt. Der Fürst soll ge-
sagt haben, er würde ein solches Abkommen niemals unter-
zeichnet haben. Vielleicht ist in Köln der Wortlaut der Äuße-
rung etwas kraß wiedergegeben worden, aber daß der ehema-
lige Kanzler sich nicht freundlich über den Vertrag ausge-
sprochen hat, kann man schon glauben. Hat er doch erst
kürzlich mittheilen lassen, daß sein Sohn Herbert niemals in
London die Abtretung von Helgoland verlangt habe. Es
scheint, daß Fürst Bismarck den Gewinn dieser Insel für nicht
wichtig genug hält, um seinetwegen die Zukunft von Deutsch-
Ostafrika zu gefährden. Die Frage ist nur, ob der Fürst alle
Momente kennt, die zu einer zutreffenden Beurtheilung der
Sachlage nöthig sind. Immer bestimmter und immer stärker
tritt die Behauptung auf, daß der deutsch-englische Vertrag
geheime Zusatzartikel enthalte, die seinen eigentlichen Werth
ausmachen, und deren Schwerpunkt in den Möglichkeiten eines
europäischen Zukunftskrieges zu suchen ist. Von diesen Din-
gen weiß Fürst Bismarck vermuthlich ebenso wenig etwas
Näheres wie irgend wer sonst. Wenn im übrigen die deut-
schen Kolonialinteressenten den Geheimrath Krauel zum Sün-
denbock machen möchten und ihm vorwerfen, den Vertrag ver-
pflichtet zu haben, so sollte man doch nicht vergessen, daß Herr
Krauel lange genug auch der Vertrauensmann des Fürsten
Bismarck für die Kolonialpolitik gewesen ist. Dieser Herr
würde also unter dem früheren Kanzler vermuthlich nicht an-
ders vorgegangen sein, als unter dem jetzigen, und die Selb-
ständigkeit, die ihm unter dem Fürsten Bismarck eingeräumt
wurde, ist vielleicht noch größer gewesen als die, die er bei
den gegenwärtigen Verhandlungen hatte. Freilich, die Ver-
setzung des Geheimraths Krauel auf einen südamerikanischen
Gesandtschaftsposten braucht nicht gerade so angehen zu
werden, als ob besondere Zufriedenheit mit seiner Thätigkeit
herrsche. Indessen, geschehen ist nun einmal geschehen, und
wenn wir wirklich Nachteile durch den Vertrag erlitten haben
sollten, so können diese doch höchstens in einer sozusagen
idealen Sphäre liegen, insofern, als eine sehr ferne Zukunft
sich für uns möglichenfalls günstiger gestalten haben würde,
als jetzt vielleicht anzunehmen ist. Reichlich für ein halbes
Jahrhundert werden wir genug damit zu thun haben, die uns
zugespochenen Gebiete uns nun auch wirklich anzueignen und
nutzbar zu machen.

— Daß zwischen Deutschland und England augen-
blicklich Verhandlungen wegen der Walfischbai in Südwest-
Afrika schweben, hat der Staatssekretär Fergusson gestern im
englischen Unterhause auf eine Anfrage ausdrücklich erklärt.
Nach seiner Mittheilung ist indeß nur eine anderweitige Ab-
steckung der südlichen Grenze der Bai, nicht etwa eine „Ge-
bietsabtretung“ ins Auge gefaßt. England will also die
Walfisch-Bai auch weiterhin in seinem Besitze erhalten und ist,
wie es scheint, nur geneigt, durch eine neue Grenzregelung den
deutschen Interessen in Damara-Land bequemeren Zugang zum
Meere zu gewähren. Nächste dem englischen Protektorat über
Zanzibar bildet das Verbleiben der Walfischbai unter eng-
lischem Einfluß den Hauptbeschwerdepunkt der deutschen Kolo-
nialinteressenten gegen das deutsch-englische Abkommen. Auch
auf der gestrigen Kölner Kolonialversammlung wurde dieser
Punkt mit besonderer Schärfe betont. Die Walfischbai ist
seit 1878 in englischem Besitze. Ihre Kolonie, welche eine
Ausdehnung von 12 509 Km. hat, ist von deutschem Schutz-
gebiet ganz umschlossen. Sie bietet den geeignetsten Eingang
in das Hinterland von Namaqua und Damara bis an den
Ngami-See und ist als Vergungsort für die größten Schiffe
vorzüglich geeignet. Eine namhaftere Ausfuhr ist nur durch
diese Bai möglich. Vor 26 Jahren hatten deutsche Missionare

an der Walfischbai einen Sandhügel aufgeschüttet zum Schu-
der dort befindlichen Pacht Häuser gegen die hereinbrechende
Hochfluth. Man hielt damit das Gebiet für Deutschland ge-
sichert; allein England nahm es als brauchbaren Küstenpunkt
ohne Widerspruch in Besitz. Selbstverständlich erkennt England
das Interesse Deutschlands an diesem wichtigen Punkte an;
es hat auch früher wohl zu verstehen gegeben, daß es ihm
an gutem Willen zur Abtretung des Gebietes nicht fehle, daß
ihm aber die Ausführung dieses Wunsches durch das augen-
scheinliche Bestreben der Buren, das südliche Afrika in ihre
Gewalt zu bekommen, unmöglich gemacht werde. Dieser Er-
wägung, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.“, kann nur der
Gedanke zu Grunde liegen, daß Deutschland möglicher Weise
von seinen südwestafrikanischen Unternehmungen zurücktrete,
daß aber, wenn Deutschland, im Besitze der Walfischbai, seine
Stellung dort aufgabe, die Bai sofort den Buren anheimzufallen
müßte. Entbehrlich ist die Walfischbai für England schon
wegen der Kapkolonie nicht, nach welcher von der Bai aus
eine bedeutende Einfuhr von Straußenfedern, Fellen und Elfen-
bein erfolgt. Schon seitens der Kapregierung wurde vor zwei
Jahren im dortigen Parlament erklärt, „daß auch nicht die
geringste Absicht bestehe, jenen Theil der Kolonie (Walfischbai)
oder sonst einen Zoll breiten Landes, welches der Kolonial-
Regierung gehört, abzutreten.“

— Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegr.“ erzählt,
das deutsch-englische Abkommen enthalte verschiedene
Punkte, welche der bereits veröffentlichte Theil desselben nicht
erwähnte. Aber diese neu hinzugefügten Punkte bezögen sich
alle auf Afrika. Die Uebereinkunft enthalte keine
geheimen Artikel, welche Englands Stellung zu Europa
berühren. Gleichwohl behauptet „Daily Chronicle“ heute in
einem von Deutschenhaß strotzenden Leitartikel, Lord Salisbury
habe sich insgeheim verpflichtet, Deutschland im Fall eines
Krieges mit Frankreich mit der englischen Flotte zu unter-
stützen. „Daily Chronicle“ beglückwünscht die an Afrika
interessierten Parlamentsmitglieder, welche gestern in einer
Versammlung beschlossen, der Regierung eine Denkschrift
zu überreichen, worin gegen die im deutsch-englischen Ab-
kommen vorgesehene Sperrung der Straße von Nord-
Südafrika durch einen Streifen deutschen Gebietes protestirt
werden soll.

— Bekanntlich haben in diesen Tagen in Berlin Kon-
ferenzen der Landesdirektoren auf Veranlassung des Reichs-
versicherungsamtes in Sachen der Einführung des Inva-
liditäts- und Altersversicherungsgesetzes stattgefunden.
Wie man der „Lib. Korr.“ mittheilt, sollen in dieser Ver-
sammlung Bedenken gegen die Innehaltung des in Aussicht
genommenen Einführungstermines geltend gemacht worden
sein. Die Schwierigkeiten, welche die Einführung dieses Ge-
setzes verursachen, kann man sich in den Kreisen, welche mit
der Ausführung betraut sind, nicht verhehlen. Es ist der
Wunsch ausgesprochen worden, ein preussisches Einfüh-
rungsgesetz, welches die näheren Bestimmungen enthält, der
Durchführung des Reichsgesetzes vorangehen zu lassen.

— Während die „Post“ jüngst angekündigt hatte, daß
„ein Antrag auf Einführung einer Notirungsgebühr beim
Reichstage in Aussicht stehe“, erklärt die „Kölnische Zeitung“,
daß dieser Antrag lediglich von einigen freikonservativen Abge-
ordneten ausgehen werde, während in Regierungskreisen eine
Absicht nicht vorhanden sei, „die jetzigen Börsensteuern zu
erhöhen oder eine Emissionssteuer vorzuschlagen“. Letztere
sei um so aussichtsloser, als die Regierung die kaufmännischen
Bestrebungen, den überseeischen Handel zu erweitern, unterstütze,
diese Erweiterung aber ohne Uebernahme von ausländischen
Anleihen einfach unmöglich sei. Die Geschäftskreise werden
gut thun, auf diese Erwägung nicht allzu fest zu bauen. Wir
hegen starke Zweifel, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.“, ob
die Regierung, wenn der Reichstag eine Emissionssteuer
beschließen sollte, dieselbe aus Rücksicht auf die Nothwendigkeit
der Uebernahme ausländischer Anleihen zurückweisen würde.
Herr von Malhahn hat noch bei der Erörterung des
Kurses der Reichsanleihen in einem Tone von den auslän-
dischen Werthen gesprochen, welcher auf Abneigung gegen
die „Notirungsgebühr“ für fremdländische Effekten keineswegs
schließen läßt.

— Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands,
welcher 6000 Mitglieder zählt und die Interessen des Ge-
sammtreisendestandes vertritt, hat sich an den Minister der öffent-
lichen Arbeiten, Herrn v. Maybach, mit einer Eingabe gewandt,
der wir folgendes entnehmen:

Allen jener Vergünstigungen, welche in den jüngsten Jahren
dem reisenden Publikum gewährt wurden — wir erwähnen nur
Retour- und Rundreisebilletts, Sonntags- und Sommerbilletts mit
ermäßigten Preisen — wird jeder, nur nicht der am meisten die
Eisenbahn benützende Geschäftsreisende theilhaftig. Mögen

vielleicht auch früher die maßgebenden Kreise an dem Grundgedanken festgehalten haben, daß nur dem Vergnügungsreisenden, dem Besucher von Badeorten und Sommerfrischen der Entschluß zur Reise leichter gemacht und der Fahrpreis billiger gestellt werden müsse, während für den ausschließlich reisenden Geschäftsreisenden ein gleichartiger Vortheil nicht erforderlich, da dieser ja gezwungen sei, zu reisen, so dürften denn doch heute im Allgemeinen andere Anschauungen vorherrschend sein. Daß auch der reisende Kaufmann mehr reist, wenn für denselben das Reisen billiger gestaltet, bedarf keiner näheren Erörterung. Der Gesamtzustand und an dessen Spitze der Verband reisender Kaufleute Deutschlands muß es für dringend wünschenswert bezeichnen, daß dem täglich Jahr aus Jahr ein die Eisenbahn benutzenden Geschäftsreisenden nicht nur für die Dauer jene Vortheile nicht noch länger verlagert bleiben, welche dem Vergnügungsreisenden nach jeder Richtung hin zugestanden wurden, sondern daß ihm auch wesentliche Sondervortheile gewährt werden, wie sie in den Rahmen seines eigenartigen Reisens passen und wie solche dem Berufsreisenden, welcher den Eisenbahnen die größten Einnahmen verschafft, vom allgemeinen geschäftlichen Standpunkte aus betrachtet in allererster Linie gebühren. Bevor wir mit den einzelnen Spezialanträgen und deren eingehender Begründung hervortreten, gestatten wir uns, an Ew. Excellenz die ganz ergebene Bitte zu richten, uns geneigtst darüber Mittheilung zukommen lassen zu wollen, ob gegenwärtig seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen irgend welche Reform, welche dem kaufmännischen Geschäftsreisenden zu Gute kommt, geplant wird, beziehungsweise in wieweit und in welchem Umfange dem letzteren zuzubilligende Vortheile in Aussicht genommen sind.

Wie aus Bayern geschrieben wird, sind, um den durch die Einführung des Zonen- resp. Kilometertarifes in Oesterreich-Ungarn herbeigeführten neuen Verhältnissen entsprechend in Deutschland Rechnung zu tragen, Verhandlungen zwischen den süddeutschen und preussischen Eisenbahnverwaltungen eingeleitet, die für Bayern eine Reduktion des zu theuren Reisegepäcktarifes und für Preußen eine Verminderung des zu hohen Personentarifes, verbunden mit Aufhebung des bisherigen Freigeleges, zur Folge haben werden. Man ist hierbei von der Thatsache ausgegangen, daß die bayerischen Personentarife nicht redueirbar seien, ohne die Staatseinnahmen aus dem Eisenbahngesälle schwer zu schädigen, daß aber die preussischen Personentarife im Vergleich zu Süddeutschland und Oesterreich entschieden zu hoch seien. Die Ratifikation dieser Verträge steht zum Herbst d. J. zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Krafsau**, 3. Juli. Das nationale Fest der Beisetzung des polnischen Dichters Adam Mickiewicz hat heute seinen Anfang genommen. Die ganze Stadt hat ein festliches Gewand angelegt. Tag und Nacht ist an der Fertigstellung der Vorbereitungen gearbeitet worden. Mit den gestrigen Abend- und den heutigen Morgenstunden sind bereits über 10 000 Personen von auswärts zur Theilnahme an der Feier der Beisetzung des Dichters eingetroffen. Ueber 50 000 Fremde haben ihr Erscheinen angemeldet. Aus dem Posenischen ist schon eine bedeutende Anzahl Festtheilnehmer hier. Die ganze Stadt ist auf den Beinen.

Rußland und Polen.

○ **Petersburg**, 1. Juli. Nachdem die russische Presse längere Zeit dagegen agitirt hatte, daß Ausländer, insbesondere Deutsche, im russischen Heere als Offiziere dienen, ist neuerdings, wie bereits mitgetheilt, ein vom Kaiser bestätigter Beschluß der höchsten Militärbehörde gefaßt worden, durch welchen diejenige Bestimmung des Militärgesetzes, welche den Eintritt von Ausländern in die russische Armee gestattet, aufgehoben wird. Der „Swiet“, dasjenige Organ, welches stets ganz besonders das Dienen von Ausländern in der russischen Armee bekämpfte, spricht sich sehr befriedigt über die neuere Bestimmung aus. Er weist darauf hin, daß unlängst ein Deutscher, welcher den Rang eines Obersten in der russischen Armee erreicht hatte, den Dienst verlassen habe und alsdann in den Generalstab der preussischen Armee eingetreten sei. Derartige Fälle seien öfter vorgekommen, so daß schon früher Bestimmungen gegen das Dienen von Ausländern im russischen Heere getroffen worden seien; diese Bestimmungen seien aber bisher ein tochter Buchstabe geblieben, und selbst in

der letzten Zeit sei die russische Armee von ausländischen Offizieren nicht frei gewesen. Thatsachen hätten in der letzten Zeit bewiesen, daß die Bewahrung der Kriegsgeheimnisse nicht erreicht werden könne, so lange ausländischen Offizieren der Eintritt in die russische Armee gestattet werde. Das russische nationale Heer bedürfe aber durchaus nicht der Hilfe Seitens der Ausländer. Der „Swiet“ spricht sich sehr anerkennend über die neuere Bestimmung aus, und meint: Jeder Russe begrüße mit Freuden diese neue Anordnung, welche deutlich beweise, daß die Zeit des Herrschens der Ausländer in Rußland unwiederbringlich vorbei sei. — Derselbe „Swiet“ hegt auch andauernd gegen die deutschen Ansiedler im südlichen Rußland, und meint: dieselben hätten, und wenn sie und ihre Nachkommen auch schon hundert Jahre in jenen Gegenden lebten, die russische Sprache zum großen Theil noch nicht erlernt; sie seien Deutsche geblieben und bildeten ein fremdes Element unter der eingeborenen Bevölkerung. „Sie seien die ersten Pioniere derjenigen Kulturträger, welche konsequent den traditionellen Drang nach dem Osten durchführten. Die Deutschen ändern sich nicht in Rußland; eine solche Metamorphose sei auch gar nicht erwünscht; dagegen sei es wichtig, durch eine Reihe von Verfügungen den Deutschen den Weg zum weiteren Erwerb slawischen Landes zu verschließen.“ Wohl in Folge dieser andauernden Hezereien Seitens der russischen Presse, die schließlich doch zum Ziele führen, machen übrigens manche deutsche Ansiedler im südlichen Rußland sich schon mit dem Gedanken vertraut, ihren Wanderstab weiter nach dem fernen Osten zu setzen. So haben z. B. eine größere Anzahl deutscher Ansiedler im Gouvernement Saratow vor einiger Zeit einen Delegirten nach dem Amur-Lande geschickt, um eine zur Anlage einer Kolonie passende Vertikalkarte auszufinden; eine solche ist auch bereits gefunden worden. — Mit großer Genugthuung theilen die russischen Zeitungen mit, daß sich in Paris ein Verein der Freunde Rußlands gebildet habe; derselbe fordere alle Franzosen ohne Unterschied der Partei zum Beitritt in den Verein auf, welcher die innige Verbindung mit Rußland als Bürgschaft der Unabhängigkeit Frankreichs anerkenne.

* Die russische Regierung hat der „Münch. Allg. Ztg.“ zufolge die Einziehung aller baltischen Archive und die Ueberführung derselben in Packeten von je 30 Pfund nach Moskau angeordnet. Diese vandalsche Maßregel trifft besonders schmerzhaft die Stadtarchive zu Reval und Riga, sowie das herzogliche Archiv zu Mitau. Nur Akten, die jünger sind als vom Jahre 1800, bleiben zurück.

Dänemark.

* Ueber den dänischen Sozialistenkongreß, der dieser Tage in Kopenhagen abgehalten wurde, wird den „Hamb. Nachr.“ von dort berichtet: In den Verhandlungen nahmen 71 Delegirte als Vertreter von 54 Vereinen Theil. Leiter des Kongresses war der Bäcker Andersen und der Redakteur Maroht aus Aarhus. Auf der Tagesordnung standen das Parteiprogramm, die Frage der Organisation der Partei, die Agitation u. a. Die Agitationsfrage tauchte in den Verhandlungen wiederholt auf, namentlich im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen zum Landsting. Es wurde sogar vorgeschlagen, eine Schule für heranwachsende Agitatoren zu bilden, ein Vorschlag, der indessen entschieden Widerstand bei den Führern fand. Ebenfalls fand ein Vorschlag, die ausgehenden sog. Revolutionären zu begnadigen, den Beifall des Kongresses. Dagegen fand ein Vorschlag, verschiedene Provinzstädte mit neuorganisierten Organen der Sozialdemokratie zu beglücken, einmütigen Anklang. Beschlossen wurde, in allen dänischen Provinzstädten sozialdemokratische Zeitungsunternehmen zu gründen, wo nur irgendwie Aussicht vorhanden sei, zu reussiren. Vorläufig wurden die Städte Odense und Kolding für ein derartiges Unternehmen auszuwählen. Von besonderem Interesse sind die Beschlüsse des Kongresses über die Stellung der Sozialdemokratie zu den Interessen des Ackerbaues. Es wurde beschlossen, daß der Staat alle Fideikommissgüter, wie überhaupt jeden zum Verkauf stehenden Grundbesitz kaufen solle. Ferner soll der Staat den Landarbeitern die erforderlichen Mittel zum Betriebe der vom Staate erworbenen Ländereien geben. Der Ertrag dieses, sowie jedes gemeinsamen Betriebes soll den Arbeitern

zufallen, welche nur dem Gemeinwesen gewisse Beiträge zu steuern haben. Der Sozialistenkongreß schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Lothales.

Posen, den 3. Juli.

* **Personalien.** Der Departements- und Kreisihierarch Heine zu Bromberg, welchem, wie schon mitgetheilt, die durch den Tod des Departementsihierarchen und Veterinär-Assessors Kueffert erledigte hiesige Departements- und Kreisihierarchstelle vom 1. d. M. ab verliehen worden, wird in dieser Stellung auch als technischer Hilfsarbeiter bei der Präsidial-Abtheilung der hiesigen Regierung thätig sein. Der Kreisihierarch Kessel in Adelnau ist vom 1. Juli d. J. ab an das königl. Landrathsamt in Ostrowo, der Kreisihierarch Kunkel hier selbst vom 1. Juli d. J. ab an das königl. Landrathsamt in Adelnau und der Kreis-Sekretär Hennig in Ostrowo ebenfalls vom 1. Juli d. J. ab an das königl. Landrathsamt Posen-West versetzt worden.

d. **Kirchliche Nachrichten.** Dem Ehren-Domherrn und Dekan Dydyński in Klesko ist, nachdem der Propst Wabner zu Lagiewnik bei Klesko in den Ruhestand getreten, die Mitverwaltung der dortigen Pfarrverhältnisse bis auf Weiteres übertragen worden. Der Neopresbyter Lowinski ist als Vikar an die Franziskanerkirche zu Gnesen berufen worden. Die kanonische Berufung haben erhalten: der Propst Wydzynski zu Neu-Dombrowa für das Pfarramt in Gromaden (im Kreise Wirsis) und der Geistliche Niedbalsti zu Kleskonno für das Pfarramt zu Slawsk (im Kreise Strelno). Der bisherige Propst und Dekan Lic. Regel zu Krotoschin ist als Pfarrer an der Kollegiatkirche in Kruschwitz eingeführt worden.

d. **Geistliche Reflektionen** werden im Laufe d. J. für die Geistlichen der Erzdiözese Gnesen-Posen in den Priesterseminaren zu Posen und zu Gnesen abgehalten werden, und zwar in Posen vom 1. bis 5. Septbr. in polnischer und vom 9. bis 13. desselben Monats in deutscher Sprache; in Gnesen vom 1. bis 5. September in deutscher Sprache.

d. **Seitens der katholischen Pfarrer bezw. Pfarrverweyer der Erzdiözese Gnesen-Posen** wurde es bisher beliebt, Anzüge aus Kruschwitzern, welche für die Verwaltungsbehörden, für die Gerichte und für die Standesämter bestimmt waren, nur in lateinischer Sprache anzufertigen. Die beiden Konviktorien der Erzdiözese haben sich demgegenüber veranlaßt gesehen, anzuordnen, daß den Ortsnamen fortan, falls jene Anzüge in lateinischer Sprache gegeben werden, auch die deutsche Benennung beigegeben werde.

—u. **Die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des königlichen Lehrerinnen-Seminars in Posen** hat heute Vormittag um 10 Uhr in der Aula dieser Anstalt unter zahlreicher Theilnahme von Seiten der Freunde und früheren Schülerinnen derselben stattgefunden. Die Spitzen der Behörden nahmen ebenfalls an der Feier Theil. Die Aula war mit Laubgewinden reichlich geschmückt. Zunächst sang der Chor der Seminaristinnen unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Hennig die beiden ersten Strophen des Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ u. Alsdann verlas ein Seminar-Lehrer einen Psalm und sprach ein kurzes Gebet, worauf der Chor mit trefflicher Schilung „Danke dem Herrn“ von R. Palme sang. Eine Schülerin des Seminars trug Johann mit Empfindung ein hübsches, auf die Jubelfeier bezugnehmendes Gedicht vor. An dasselbe schloß sich der Gesang der Motette für achtstimmigen Frauenchor: „Glorie auf den Herrn“, welche Herr Musikdirektor C. H. Hennig dem Seminar zu seiner Jubelfeier gewidmet hat. Diese sehr ansprechende Komposition, welche reich an technischen Schwierigkeiten ist, wurde exakt und mit seelenvollem Vortrag zu Gehör gebracht. Als die letzten Akkorde ertönt waren, bestieg Herr Seminardirektor Baldamus das hübsch decorirte Katheder und hielt die Festrede, der wir Folgendes entnehmen: Die Frage, ob die Jubelfeier öffentlich begangen werden solle, habe die Aufsichtsbehörde bejaht, und so sei denn das schöne Fest arrangirt worden. In seiner Rede wolle er nun nachweisen, warum wir das Jubiläum feiern dürfen, müssen und sollen. Wenn ein Wanderer eine Höhe erstiegen habe, sollte er da nicht auf kurze Zeit ausruhen und sich des Weges freuen, den er zurückgelegt hat? Sollte er da nicht im Rückblick auf die zurückgelegte Strecke neue Kraft für den vor ihm liegenden Weg sammeln? Der Redner wirt nun einen Blick auf die Vergangenheit des Lehrerinnen-Seminars zurück. Dasselbe sei aus der Leihenschule hervorgegangen, welche im Jahre 1829 gestiftet worden sei. In den dreißiger Jahren habe sich nachweisbar das Bedürfnis geltend gemacht, eine Schule zu begeben, welche der weiblichen Bildung den erforderlichen Abdruck zu geben im Stande und auch geeignet wäre, die jungen Mädchen, welche

Kleines Feuilleton.

† **Der Roman eines Romans**, so kann man das Schicksal des Dorfromans „Der Schandfleck“ von Ludwig Anzengruber nennen. Ein Dukt von Poesie lagert über der merkwürdigen Geschichte dieses prächtigen Buches, ein Hauch von idealer Hingabe an den Geist eines unserer besten Dichter, die dem Gemüthe Derjenigen, die in dieser Sache eine Hauptrolle spielen, alle Ehre macht. Es giebt noch edle Naturen, die auch der Poesie ein aufrichtiges, selbstloses Wohlwollen bekunden, und wenn davon so wenig in die Öffentlichkeit dringt, so ist das nur ein Beweis für die Echtheit der trefflichen Gesinnung, die in Bescheidenheit zurücktritt und sich nicht marktschreierisch breitzumachen pflegt. „Der Schandfleck“ ist, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, ursprünglich in der wieners illustrierten Wochenchrift „Die Heimath“, im Jahre 1876 erschienen. Anzengruber war damals schon längst durch den „Pfarrer von Kirchfeld“ und andere dramatische Werke ein gern gelesener Liebling aller Literaturkenner gewesen. Und auch sein erster Roman, eben unser „Schandfleck“, wurde überall mit Begeisterung aufgenommen; auch der alte Geibel verschlang das Werk mit wahrer Begier, wurde aber stübig, als er den Ausgang las, der die Heldin Magdalena Reindorfer plötzlich vom Dorfe in die Stadt verlegte, und der ihm so wenig mit dem Ganzen zu harmoniren schien, daß er ganz unbedenklich den Verdacht aussprach, es wäre eine fremde Hand bei der Schlussfassung des Buches mit im Spiele gewesen. Und in gewisser Beziehung bestätigten sich die Bedenken Geibels vollkommen. Im Jahre 1878 erschien in der „Gegenwart“ ein Aufsatz aus der Feder des Professors Wilhelm Volin aus Helsingfors, der die Sachlage erklärte. Die Redaktion der „Heimath“ war nämlich mit dem vom Dichter seinem Werke gegebenen Schluß, der der Heldin Schicksal auf dem Lande enden ließ, nicht zufrieden gewesen und hatte es verstanden, Anzengruber zu der dann in dem Blatte veröffentlichten Fassung zu vermögen. Da gleich etwas, was jedenfalls nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen in unserem Leben zu gehören pflegt. Anzengruber erhielt im November 1879 von dem Kaufmann Ed. W. Maas in Hamburg einen Brief, in welchem derselbe ihm im Auftrage eines Unbekannten und Unbenannten 500 Fl. ö. W. überlieferte, denen noch ein Begleitschreiben beigelegt war. In diesem wurde dem Dichter mitgetheilt, daß Freunde seines Talents, denen gleichfalls der Ausgang des betreffenden Romans nicht gefalle, ihm eine gewisse Summe, deren erste Abzahlungsabzahlung die 500 Fl. seien, zur Ver-

fügung stellten. Es solle auf diese Weise dem Dichter durch keine anderen Arbeiten eingeschränkte Ruhe und Muße gewahrt werden, seinen Roman so zu vollenden, wie es ursprünglich in seiner Absicht gelegen habe. In einem rührenden Antwortbriefe, der Zeugnis ablegt von des Dichters vornehmer Sinnesart, lehnte Anzengruber es zunächst ab, über die eingegangene Summe zu verfügen, da er in der Ueberlegung derselben ein Opfer sah, das von irgend welcher Seite anzunehmen er sich nicht für berechtigt hielt. Aber schon nach kurzer Zeit erhielt er vom Kaufmann Maas die bei diesem eingetroffene telegraphische Nachricht, die ihn darüber aufklärte, daß von einem Opfer nicht die Rede sein könne. Am 21. November willigte er ein, dem Wunsch seiner unbekannten Gönner nachzukommen, indem er sich jedoch zugleich die Erlaubniß ausbat, die Frist für die Vollendung seines Werkes verlängern zu dürfen, da er nicht ohne eine gewisse Nothigungsstimmung an die Sache gehen wolle. Und so dauerte es noch bis in den September 1882, ehe er den letzten Federstrich an dem neugehaffenen Werke thun konnte. In der Zwischenzeit trafen die fälligen Raten freizipfentlich ein, oft begleitet von den herzlichsten Worten des Dankes und der Aufmunterung, ja, die anfänglich festgesetzte Summe wurde von den Gebern in „Anbetracht der schlechten Zeiten“ erhöht. Anzengruber hat das Dunkel, das über seinen anonymen Gönnern lag, nie ergründet. Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß es noch edle, uneigennütige Menschen giebt, die werthtätige Freude haben an dem Wohlergehen eines Dichters, konnte er seine treuen Augen schließen. Für Anzengrubers Biographen aber lichte Professor Wilhelm Volin den Schleier. Die fördernden Freunde des Dichters waren keine anderen als Kaufmann Maas in Hamburg, der in seinem Komptoir die Abschriften und das Geschäftliche erledigen ließ, und Professor Volin selbst, dessen Honorarbezüge für seine Bühnenbearbeitung der Schatepeareischen Stücke für Schweden zu jenem schönen Zwecke verwendet wurden. Das deutsche Volk wird diesen edlen Männern für ihre einem seiner besten Dichter angethanen Wohlthaten gewiß dankbar sein. Möge dieses schöne Beispiel zahlreiche Nachahmung finden; den Herzen der deutschen Dichter werden solche Thaten zartfühlender Privatleute wohlthun als die Ausflüsse hoher Fürsorgunst.

† **Ein eigenthümliches Geschenk** hat die Gemahlin des Schah von Persien bei ihrer Durchreise durch Baku erhalten. Der Spender, ein Tartar, welcher auf den langen Namen Meschadizussuf Ali-Mahmed-Dagli hört, hat vor fünf Jahren die hübsche

Tschereffim Alisa geheirathet, welche ihrem guten Mann den unerhörten Schimpf anthat, zwei Jahre lang kinderlos zu bleiben. Vergebens bot Jussuf alle ihm angerathenen Mittel auf, den Fluch des Himmels zu bannen. Die von seiner Frau unternommenen Wallfahrten nützten ebensowenig, wie die von ihm selbst unternommenen Reisen zu allen in der Umgebung von Baku wohnenden Zauberern und alten Weibern. Endlich that Jussuf einen Schritt, der unmöglich seinen Zweck verfehlen konnte. Er that ein Gelübde, sein erstgeborenes Kind — dem Schah von Persien zu schenken. Kaum ein Jahr darauf schenkte ihm Alisa ein Knäblein, das den Namen Mahommed Ibrahim erhielt. Jetzt ergriff den Tartaren Neue wegen seines Gelübdes, und er behielt sein Söhnchen bei sich, bis die Angst vor einem Strafgericht Gottes ihn endlich dazu trieb, sein einziges Kind der durchreisenden Gemahlin des Schah demnach anzubieten. Gutdovll hörte die Fürstin die sonderbare Erzählung des Jussuf an und nahm das Kind an, nachdem sie seinen Vater feierlich ein Dokument unterzeichnen ließ, kraft dessen Jussuf seinen Sohn Ibrahim freiwillig, bedingungslos und lebenslänglich dem Schah von Persien abtritt. Die hohe Frau versprach aber auch ihren ganzen Einfluß bei ihrem Gemahl dafür anzubieten, daß dieser für die Erziehung und das Glück des Kindes Sorge trage.

† **Eine eigenthümliche Art der Einweihung eines Bades** haben die Stadtväter von Newhork, Monmouthshire, eronnen. Dasselbst wurde in voriger Woche ein mit einem Kostenaufwande von 11 000 Lfr. von den Stadtvätern erbautes neues Schwimmbad von dem Bürgermeister eröffnet, der zum Erlaunen der anwesenden Herren und Damen nach der Ceremonie plötzlich seine purpurne, goldverbrämte Amtstrobe abwarf und sich, nur mit einem dünnen Badeanzug bekleidet, ins Wasser stürzte, in dem er sich rüstig umhertummelte. Sein Beispiel schien ansteckend zu wirken, denn ohne Noth oder Helm abzulegen, sprangen die ihm als Ehrenwache beigegebenen Schutzleute nach und einige Minuten später wagten auch der Stadtschreiber und die ehrwürdigen Stadtväter den Sprung in das nasse Element, das bald so voll von Schwimmemen war, daß der anwesende Photograph seine größte Camera nehmen mußte, um all die nassen Köpfe auf eine Platte zu bringen. Nachdem die Herren ihre Amtstoben wieder angelegt hatten, nahmen sie an einem solennen Lunchon theil, wo herzlich über den komischen Zwischenfall gelacht wurde.

Zust und Neigung zu der schweren und verantwortungsvollen Thätigkeit des Unterrichtens und Erziehens an den Tag legten, in dem gewählten Berufe auszubilden. Der damalige Direktor der Luisenschule, Dr. Baarh, habe nämlich die Beobachtung gemacht, daß Kinder selbst vorgerückten Alters eine verhältnißmäßig unzureichende Bildung besaßen hätten. Als Grund dieser auffallenden Erscheinung habe er bald erkannt, daß die französischen Erzieherinnen, welche in den meisten besseren Familien auf dem Lande anzutreffen gewesen wären, nicht in genügendem Maße zur Ausfüllung ihrer Stellung die Befähigung besaßen hätten. Im Jahre 1837 habe Herr Direktor Dr. Baarh daher mit der Behörde wegen der Gründung eines Lehrerinnen-Seminars Unterhandlungen angeknüpft. Am 10. Juni 1840 hätten dieselben ihren Abschluß durch die Eröffnung des Seminars mit 9 Schülerinnen erreicht, nachdem bei der ersten öffentlichen Aufnahmeprüfung am 29. Mai 1840 acht Aspirantinnen aufgenommen worden waren. Am 1. Juli desselben Jahres sei die Anstalt staatlich anerkannt worden. Dieselbe sollte erhalten werden aus den Ueberschüssen der Luisenschule und einer jährlichen Subvention von 200 Thalern, zu deren Zahlung sich der Staat hatte verpflichtet gehabt. Der Etat des Seminars habe im ersten Jahre, Alles in Allem gerechnet, mit 700 Thalern balanciert. Im Jahre 1841 sei die Anstalt ins Schwanken gerathen. Die Regierung habe sich aber zur Zahlung einer jährlichen Subvention von 500 und später von 1000 Thalern verpflichtet, so daß die Existenz der Schule auf diese Weise gesichert worden sei. Zugleich sei die Anstalt dem Provinzial-Schulkollegium unterstellt worden. Auch die Befolgung der Lehrer habe viele Schwierigkeiten gemacht. So habe z. B. noch im Jahre 1874 ein Lehrer, welcher wöchentlich 34 Lehrstunden zu ertheilen gehabt hätte, nur 375 Thaler Gehalt und 75 Thaler persönliche Zulage erhalten. Im Jahre 1873 sei das Seminar und im Jahre 1888 auch die Lehrscheule auf den Etat des Staates übernommen worden. Bei der Uebernahme auf den Staat sei die Luisenschule mit dem Lehrerinnen-Seminar vollständig vereinigt worden unter Beilegung des Namens „Königliche Luisenstiftung“. Lange Zeit habe sich das Seminar sammt der Luisenschule mit den Räumen des alten, heute wieder anderen Zwecken dienenden Magnatenspalais aus polnischen Zeiten an der Wasserstraße begnügen müssen; am 22. November 1880 habe endlich das neue, reich ausgestattete Gebäude an der Unteren Mühlenstraße können bezogen werden. Das Wachstum der Anstalt sei ein stetiges gewesen. Gegenwärtig sei die etatsmäßige Frequenz 80 Seminaristinnen, 400 Luisei- und 80 Lehrscheulern. An der Anstalt wirkten jetzt 25 Lehrkräfte. Im Ganzen seien im Seminar bis jetzt 1048 Seminaristinnen zu Lehrerinnen ausgebildet worden. Die Mädchen erlernten sich sämtlich einen guten Rufes und würden als Erzieherinnen stark begehrt. Wir müßten aber auch das Jubiläum feiern; denn der Dank unseres Herzens gebiete es uns, zunächst dieser Dank gegen Gott. Er habe von der Anstalt alle Noth genommen und seinen Geist in derselben bewahrt. Dann müßten wir auch allen den Männern und Frauen danken, welche diesen Geist in die Anstalt gepflanzt hätten und Träger dieses Geistes gewesen wären. Dank seien wir ferner schuldig den Lehrern und Lehrerinnen, welche an der Anstalt gewirkt hätten. Dank dem Direktor Dr. Baarh und dem geistvollen Professor Hensel. Endlich seien wir auch der Behörde Dank schuldig, bei welcher die Anstalt stets freundlichstes Entgegenkommen und eingehendste Berücksichtigung gefunden habe. Wir sollten aber endlich auch das Jubelfest feiern. Wir müßten mit Jakob sprechen: „Ich bin viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an Deinem Knecht gethan hat. Siehe, ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich Herr zweier Heere geworden.“ Es gelte auch hier stille zu stehen mit einem Blick emser Selbstprüfung. Der Redner führte nun aus, daß jeder ernsten Lehranstalt noth thue, daß ihre Lehrer von dem rechten Geiste erfüllt seien, und schloß mit einer Ermahnung an seine Schülerinnen, stets in Gottes Wegen zu wandeln. — Nun sang der Chor: „Wohl dem, der nicht wandelt“ u. von J. J. Wachsmann. Hierauf bestieg Herr Provinzial-Schulrath Lufe das Podium zu folgender Begrüßung: Das Provinzial-Schulkollegium hat mich beauftragt, der Anstalt seinen Glückwunsch zu dem Jubiläum darzubringen. Diese Aufgabe zu erfüllen, wird mir nicht schwer, da hier amtliche Pflicht und persönliche Neigung zusammentreffen. Vor nunmehr 13 Jahren habe ich der ersten Prüfung an dieser Anstalt beigewohnt; seitdem haben 400 Seminaristinnen unter meinen Augen das Examen abgelegt. Die hierbei gemachten Beobachtungen gestatten mir ein Urtheil über die Leistungen des Seminars. Die günstigen Resultate sind ein Beweis dafür, daß die Schülerinnen mit dem nothwendigen Wissen ausgestattet werden. Das allein hätte aber nicht genügt, den guten Ruf der Anstalt zu begründen, wenn nicht noch etwas Anderes dazu käme. Das Seminar sei vorzugsweise zur Ausbildung von Erzieherinnen bestimmt. Dieselben müssen viel mehr mit Begeisterung für ihren Beruf und mit Ehrfurcht vor demselben erfüllt sein, als die Lehrerinnen; denn sie müssen diejenige Charakterfestigkeit besitzen, mit welcher sie die vielfachen Schwierigkeiten in ihrer Stellung überwinden könnten. Die Anstalt ist jeder Zeit bemüht gewesen, gerade das ihren Schülerinnen mitzugeben, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben; die Anstalt erfreut sich eines guten Rufes weit über die Grenzen der Provinz hinaus. Da kann denn auch die höchste Anerkennung nicht fehlen. Hochverehrter Herr Direktor! Seit dreizehn Jahren stehen Sie an der Spitze dieser Anstalt. Was Ihr Vorgänger gegründet, haben Sie mit großer Umsicht und vielem Fleiß weitergeführt. Wie Ihre Thätigkeit stets Anerkennung gefunden hat, so freut es mich doppelt, Ihnen den Nothen Alerorden überreichen zu dürfen, welchen der König Ihnen in Anbetracht Ihrer Verdienste um die Anstalt verliehen hat. Alsdann wandte sich der Redner zu Herrn Seminarlehrer Krumborn, ihm den Kronenorden IV. Klasse überreichend; er betonte hierbei, daß Herr Krumborn die 38 Jahre seiner Lehrthätigkeit an der Anstalt verlebte und hier Freud und Leid getragen und stets mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewaltet habe. Der Redner theilte alsdann mit, daß Herrn Seminarlehrer Fäbre ebenfalls der Kronenorden verliehen worden sei, und schloß mit dem Wunsche, daß die Anstalt auch ferner das sein möge, was der Dichter von dem Baume sage, der an den Wasserbächen gepflanzt werde! Möge auch die Anstalt Früchte tragen zum Segen des Vaterlandes! Herr Direktor Baldamus dankte, sichtlich gerührt, für die Auszeichnung und versicherte, er werde dieselbe nicht als den Lohn für Verdienste, sondern als ein Zeichen wohlwollender Rücksicht betrachten. Dieselbe solle ihm ein Ansporn sein zu vermehrter Thätigkeit. Alsdann sang der Chor: „Herr, o gib uns dem König“ u. von G. M. Hennig, worauf Herr Direktor Baldamus ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Stehend sangen alle Anwesenden darauf die Nationalhymne. Nachdem Herr Seminarlehrer Philipp einen Psalm verlesen hatte, sang der Chor zum Schluß der würdigen Feier die beiden ersten Strophen des Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht!“

* Der deutsche Beamten-Verein, Zweigverein Posen, hielt am 2. Juli d. J. Abends 7 Uhr seine diesjährige Generalversammlung im Vereinslokale Ruhe ab. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung mit dem Wunsche, daß die heutigen Beschlüsse und Wahlen zu aller Zufriedenheit und zum Geheiß des Vereins gereichen mögen, stellte die Beschlußfähigkeit der Versammlung fest und ihre gehörige Bekanntmachung. Den Mitgliedern, welche sich nicht im Besitze einer Geschäftsordnung des Zweigvereins befinden, wurde je ein Druckexemplar derselben übergeben und demnächst in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Nach Entgegen-

nahme der verschiedenen Zahlungen für den Haupt- und Zweigverein sowie der Beiträge zur 4. Klasse der 182. Preussischen Klassenlotterie, machte der Vorsitzende verschiedene geschäftliche Mittheilungen, insbesondere, daß das diesjährige Sommerfest auf jeden Fall Sonnabend den 5. d. Mts., Nachmittags, in dem Tauberschen Garten beziehungsweise Saale stattfinden wird. Freunde des Vereins sollen gern erscheinen. Die General-Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß der in den Nummern 8 und 11 der Vereinszeitung abgedruckte Geschäftsbericht und Auszug aus der Generalversammlung des Hauptvereins in Berlin vom 17. Mai d. J. nicht der kostbaren Zeit wegen nochmals vollständig vorgetragen werde, da sämtliche Mitglieder denselben kennen. Der Vorsitzende beschränkt sich deshalb auf Hervorhebung einzelner Punkte, welche für den Zweigverein von besonderem Interesse sind und im Zusammenhange stehen mit den Seitens des hiesigen Zweigvereins der Generalversammlung wiederholt unterbreiteten 3 Anträge, sowie in welcher Weise diese Anträge Berücksichtigung gefunden haben. Die Gesamtlage des Vereins sei unter Berücksichtigung der Entlassungen und Entwicklungsverhältnisse so wie der Dauer seines Bestehens eine günstige zu nennen, denn man sei langsam aber sicher vorgegangen und habe bisher keinen vorzeitigen Schritt zu bereuen gehabt. Den Geschäftsbericht des Zweigvereins erstattete der Schriftführer, den Kassenbericht der Kassenführer; beide wurden mit vielem Beifalle aufgenommen, namentlich aber, daß bei den geringen Beiträgen und den vielfachen, sehr umfangreichen Veranstaltungen in dem verfloffenen Geschäftsjahre, welches diesmal nach Verlegung desselben den Zeitraum von 15 Monaten umfaßte, ein recht ansehnlicher Bestand in das neue Jahr hinübergenommen werden konnte. Namens der Rechnungsrevisionskommission berichtet Herr Kersten. Erinnerungen gegen die Rechnung waren nicht aufzustellen und wird der Kassenführer auf Antrag entlastet. Vor dem Eintritt in die Vorstandswahl gab der Vorsitzende seiner Befriedigung über das im verfloffenen Jahre Gelernte, sowie den echt patriotischen Geist des Vereins Ausdruck und bat die Versammlung, in das neue Jahr als Erbe des dahingegangenen nur alle lieben Erinnerungen mit hinüberzunehmen, welche den Verein nach Innen und Außen zu stärken geeignet seien, dagegen alles Mitleide, was nur trübe Erinnerungen erwecken könnte, mit dem alten Jahre in den Strom der Vergessenheit zu werfen. Er dankte sämtlichen Vorstandsmitgliedern für die getreue Pflichterfüllung und legte darauf sein Amt nieder. Die Versammlung berief Herrn Benke zum Wahlvorsteher. Nachdem Herr Effe noch über die Wahlen des Vorstandes, dessen Wesen und Bedeutung sowie die Stellung zu den Mitgliedern im Allgemeinen gesprochen und beleuchtet hatte, wie das Amt ein wirkliches Ehrenamt sei, da zu demselben von der Versammlung so vieler deutscher, erfahrenen Beamten doch nur die befähigtesten, und gleichzeitig von gutem Willen besetzten berufen würden, jeder Gewählte daher auch das Ehrgefühl haben müsse, im Interesse der schönen Sache das Amt anzunehmen und wenigstens auf eine Zeit zu verwalten, wenn nicht ausschließliche Gründe gemacht werden könnten, wurden in den Vorstand wiedergewählt die Herren Oberlandesgerichts-Sekretär Effe als Vorsitzender und Vertrauensmann, Provinzialsteuer-Sekretär Leutke als Kassenführer, Staatsanwaltschafts-Sekretär Zahns als dessen Vertreter, Konsistorial-Sekretär Hille als Schriftführer und die Herren Provinzial-Amts-Assistent Andrae, Lehrer Schreiber und Magistrats-Sekretär Knudsen. An Stelle der bedauerlicherweise freiwillig aus dem Vorstände geschiedenen beiden Herren Kaiser und Stolzmann wurden neu in denselben gewählt die Herren Landschafts-Kalkulator David und Magistrats-Assistent Müller. Durch mündliche Abstimmung wurden zu Rechnungsrevisoren wiedergewählt die Herren Oberlandesgerichts-Sekretär Reichel, Regierungsssekretär Kersten, und an Stelle des in den Vorstand berufenen Herrn Müller Herr Landessekretär Hanke. Die anwesenden Gewählten nehmen die Wahlen bereitwillig an; ein abwesendes, wiedergewähltes Vorstandsmitglied soll schriftlich über die Annahme der Wahl angefragt werden. Nach Erledigung der Wahlen übernimmt der Vorsitzende wieder sein Amt. Als Beitrag wurden 50 Pf. monatlich festgesetzt und als Tag für die ordentlichen Monatsversammlungen der Mittwoch nach dem jedesmaligen Monatsersten beibehalten. Anträge der Mitglieder zum Theil recht launiger Natur wurden vom Vorsitzenden sofort beantwortet und demnächst Bestellungen der Mitglieder, namentlich auf Kohlen, entgegengenommen. Für die nicht erschienenen Mitglieder ist der Vorsitzende gerne bereit, die Bestellung bis zum 20. Juli d. J. hinauszuschieben, und bis dahin zu Hause anzunehmen. Der Fragekasten war leer. Die Versammlung nahm einen sehr friedlichen und befriedigenden Verlauf. Zum Schluß richtete der Vorsitzende an die Versammlung noch die Bitte, auch künftig in echt deutscher Liebe, Treue und Friedfertigkeit fest zusammenzutreten und brachte auf den Kaiser ein begeistert aufgenommenes Hoch aus. Nach Beendigung der Generalversammlung gegen Mitternacht beschloß der neue Vorstand, seine Sitzungen am 20. und falls dieser auf einen Sonntag fällt, am Freitag vorher, also am 18. jeden Monats abzuhalten.

d. Der angekündigte katholische Militärgottesdienst hat heute Vormittag in der geschmackvoll mit Laubgrün und Blumen geschmückten Bernhardinerkirche stattgefunden. Die Messe, während welcher der Militärchor sang, geleitete Armeebischof D. Almann, worauf derselbe die Kanzel betrat und eine deutsche Predigt hielt, welche als Grundtext das Schriftwort: „Der Friede sei mit Euch!“ hatte. Nach der Predigt schritt der Bischof unter einem Baldachin durch die Kirche ihrer Länge nach, die anwesenden Gläubigen mit Weihwasser besprenkend und den üblichen bischöflichen Segen ertheilend. Nach dem Gottesdienste, welcher um 9 Uhr begann und nahezu zwei Stunden dauerte, fuhr Bischof D. Almann mit der Equipage des kommandirenden Generals nach der Wohnung des Letzteren und nahm alsdann um 1 Uhr bei dem Divisionspfarrer Teßlaff das Frühstück ein. Nachmittags 5 Uhr fand bei dem kommandirenden General ein Diner statt, zu welchem außer dem Armeebischof auch Weihbischof D. Litowski und Dompropst Wanjura geladen waren. Heute Abend fährt Bischof D. Almann nach Berlin zurück.

d. Anlässlich der Beisetzung der Gebeine des Dichters Mickiewicz, welche morgen (Freitag) in der Kathedrale zu Krakau stattfinden, widmen die hiesigen polnischen Blätter dem Dichter spaltenlange Leitartikel, in welchen vornehmlich dessen Hauptwerke eingehend besprochen werden. Der „Kurzer Posa.“ bringt das Titelblatt der Zeitung in eleganter farbiger Einfassung, den Kopf in vergoldeten Buchstaben. Der Leitartikel führt die Ueberschrift: „Adam Mickiewicz na Wawelu“ (A. M. auf dem Wawelsberge); darüber findet sich ein Kreuz in Golddruck und zu beiden Seiten desselben je ein Palmenwedel mit einem Kranz in derselben Herstellung.

d. Auf die Intention der hiesigen polnischen Ferienkolonisten findet am nächsten Sonnabend Vormittag 10 Uhr in der St. Martinskirche ein Messgottesdienst statt. Alsdann werden den Kindern in der Kolonnade des Knollischen Restaurants die Legitimationskarten eingehändigt werden. Ein Theil der Kinder, welche bekanntlich nicht in geschlossenen Kolonien untergebracht, vielmehr nur von verschiedenen Personen der ländlichen Bevölkerung in vierwöchentliche Pflüge genommen werden, reist bereits am Sonnabend Nachmittags nach ihren Bestimmungsorten ab, während die Uebrigsten der übrigen Kinder am Sonntag Vormittag erfolgt. Die Zahl der Kinder, welchen bis heute eine Ferienversorgung zugesichert ist, beträgt 250, und zwar 173 Mädchen und 77 Knaben.

d. Die Kinder des polnischen Elternvereins der St. Martin-Parochie hatten sich gestern Nachmittag 4 Uhr einer Prüfung über ihre Fortschritte in der Kenntniß der polnischen Sprache, namentlich im polnischen Lesen, zu unterziehen. Die Fortschritte werden von den polnischen Blättern als recht befriedigende bezeichnet. Nach der Prüfung wurden unter die Kinder Bücher, zum größten Theil mit Abhandlungen über Mickiewicz, als Belohnung vertheilt.

— u. Vakante Stellen für Militärärzte. Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort beim Magistrat von Grünberg die Stelle eines Polizeiarztes mit 1050 M. Gehalt und 60 M. Kleidergeldzuschuß; das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 37,50 M. bis zum Maximum von 1200 M. — Sofort beim Amtsgericht Baynau die Stelle eines Kanzeleigehilfen mit 5—10 Pf. pro Seite. — Zum 1. Juli d. J. beim Magistrat von Hirschberg die Stelle eines Polizeibureau-Assistenten mit 800 M. Gehalt jährlich, welches bis 1050 M. steigt. — Zum 1. Juli d. J. beim Amtsgericht Neusalz (Ober) die Stellen von 2 Kanzeleigehilfen mit 5 Pf. für die Seite Schreibwert; bei guter Führung und guten Leistungen kann mit der Zeit Erhöhung auf 6 bis 10 Pf. eintreten. — Zum 1. Oktober d. J. beim Königl. Eisenbahn-Betriebsamt Posen eine Stelle im Zugbegleitungsdiens als Schaffner zunächst monatlich 60 M., nach Ablauf der Probezeit und Ablegung der Prüfung erfolgt etatsmäßige Anstellung als Schaffner mit 810 M., Gehalt, welches bis auf 1050 M. steigt; außerdem wird der gezielte Wohnungsgeldzuschuß gewährt; Aussicht auf Beförderung zum Packmeister oder Zugführer. — Zum 1. Juli d. J. beim Bekleidungsamt des V. Armeekorps zu Posen die Stelle eines Lagerdieners mit 675 M. Gehalt, welches bis auf 825 M. steigt, und 180 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Distriktsamt Argenta die Stelle eines Distriktsboten und Vollziehungsbeamten mit 360 M. pro Jahr und den gezielten Gebühren bei zwangsweisen Einziehungen von Geld. — Sofort beim Magistrat von Erin die Stelle eines Vollziehungsbeamten mit 180 M. Gehalt und den Vollstreckungsgebühren.

— u. Unfall. Gestern Abend gegen 6 Uhr fiel ein ungefähr elfjähriger Knabe in einem an der Grünen Straße belegenen Hause von einer Treppe hinab und hat sich bei dem Falle bedeutende Verletzungen zugezogen, so daß er nach dem städtischen Krankenhaus geschafft werden mußte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 3. Juli. Nach einem beim deutschen Emin Pascha-Komite eingegangenen Telegramm traf Dr. Peters mit seiner Expedition in Usagara ein.

Belgrad, 3. Juli. Nach einer Depesche des serbischen Konsuls in Ueskueb wurde der serbische Konsul Marinkovic auf dem belebten Marktplatz, 150 Meter vom Regierungs-palaste entfernt ermordet. Einige Zeugen wurden verhaftet. Die Pforte sicherte dem serbischen Gesandten die strengste Untersuchung zu. Nähere Mittheilungen sind der Regierung noch nicht zugegangen.

Berlin, 3. Juli. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung.“] Der Hofbericht verzeichnet ein Gerücht über die Absicht des Rücktritts des Majors v. Wismann. — Der Kaiser hat nach der Mittheilung des Reichstagsbeschlusses, welcher ihm die Herstellung des Nationaldenkmals überläßt, dem Reichskanzler telegraphisch seine Genugthuung ausgedrückt und erwidert, er werde ein des Heldenkaisers würdiges Denkmal innerhalb der durch die Finanzlage gebotenen Grenzen herstellen lassen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von den „Kunstberichten über den Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin“ liegt nunmehr der II. Jahrgang, hübsch broschirt, mit 40 Illustrationen und einer kleinen Photographie nach dem Angelfischen Bilde „Der Rächer seiner Ehre“ vor. Die Kunstberichte, zunächst dazu bestimmt, weiteren Kreisen von der großen Zahl bedeutender Verlagswerke der genannten Anstalt in Wort und Bild Kunde zu geben, haben sich durch anregend geschriebene, unter allgemeine Gesichtspunkte zusammengefaßte Besprechungen hervorragender Publikationen des Verlages und biographische Notizen über namhafte Künstler ein Recht auf allgemeines Interesse aller Kunstfreunde erworben. Ohne hier auf den sehr reichen Inhalt des Jahrganges — wir erwähnen nur die Artikel: Ludwig Knaus; Von der Berliner Kunstausstellung; Aus dem Leben der Sage: Weibliche Schönheitstypen aus alter und neuer Kunst; Slawische Maler; Carl Becker u. — näher eingehen zu können, möchten wir noch auf das Ioeben von der Photographischen Gesellschaft herausgegebene und in der letzten Nummer gebrachte Bildniß Kaiser Wilhelms II. nach dem jüngst vollendeten Gemälde von A. von Berner hinweisen, welches in Ausdrucks und Haltung die kraftvolle Individualität des jungen Monarchen vortrefflich zur Geltung bringt. — Der broschirte Jahrgang mit der erwähnten Gravüre kostet Mark 1.50.

* Das „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ (herausgegeben von Alfred Stöckel und W. von Reischwitz) behauptet unter der neuen, strebamen Leitung nicht nur den hohen Rang und das Ansehen, welches dieses alte und vornehme Blatt seit jeher innegehabt, sondern versteht es auch, dem Geiste der modernen Zeit Rechnung zu tragen und inmitten aller Wirrnisse, die jetzt gerade in der Literatur herrschen, und gegenüber den mannigfachen Strömungen in derselben eine vorurtheilsfreie und darum führende Stellung zu bewahren und stets von neuem wieder anzuregen und zu interessieren. Aus dem reichen Inhalte der uns vorliegenden Nr. 25 führen wir die folgenden bemerkenswerthen Aufsätze an: Karl Hehberg, Der Niedergang der Lyrik; A. G. v. Suttner, Octave Mirbeau; Otto Neumann-Hofer, Berliner Theaterbriefe. Aus Thomas Moore's „Irish Melodies“. (Uebersetzungen von Gisberta Freiligrath.) Guy de Maupassant, Wer weiß? (Uebersetzen von Otto Neumann-Hofer.)

* Unter dem Titel „Diese Künstler!“ weitere und ernste Episoden aus der Bühnen-, Musik- und Malerwelt (Berlin, S. Fischer, Verlag, Mk. 1.50) ist Ioeben in sehr anprechender Ausstattung, mit den wohlgetroffenen Titelporträts hervorragender Künstler geschmückt, ein Büchlein von Josef Lewinsky erschienen, in welchem der Verfasser uns interessante Einblicke thun läßt in die Welt der Coullissen, in die Welt der bildenden Künstler, in das Studio der Komponisten. Lewinsky ist zu den Größen der Bühnen-, Musik- und Malerwelt vielfach in intime Beziehung getreten und weiß, was er gesehen und erlauft, in sehr anziehender, humoristischer und durchweg den genauen Kenner dieser eigenartigen Welt verrathenden Weise anmuthig zu erzählen. Julius Stettenheim hat das Büchlein durch ein launiges Vorwort charakterisirt.

Familien-Nachrichten.
Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an
Antsrichter Glogowski
und Frau
Gertrud, geb. Witkowski.
Pochen, den 30. Juni 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Minna Blezmann mit Herrn Albert Doberzinski in Kiel. Frä. Hel. Böcklin v. Böcklin in Spandau mit Herrn Kammerjunker Franz Febr. v. Neben Windischlag in Wien.
Geboren: Ein Sohn: Frä. B. Höpfner in Willau. Herrn Hauptm. v. Mohrheidt in Berlin. Herrn Hauptm. a. D. Eggert in Wilmersdorf.

Eine Tochter: Frä. Gient. C. v. Voepel II. in Berlin. Herrn Oberst v. Waddorf in Freiberg. Herrn Hauptm. v. Holleben in Dresden. Herrn Gottfried v. Herder in Jorckheim in Sachsen.

Gestorben: Herr Oberstlt. z. D. Otto Magnus v. Gottberg in Erfurt. Herr Leo Lind in Königsberg. Herr Joh. Hepp in Mariendorf. Frau verm. Baronin Jenny v. Gustedt, geb. Gräfin Bappenheim in Lablacken.

Vergnügungen.

Kaufmännischer Verein.
Freitag, den 4. Juli,
im Vereinslokal:
Gesellige Zusammenkunft,
Bücherwechsel.
Zahlreiche Theilnahme erwünscht.
Der Vorstand.

Hum. Verein „Brumme“.
Wegen Umbau des Vereinslokals findet heute keine Versammlung statt.
Der Vorstand.

Restaurant Schneeflocke.
Freitag, den 4. Juli c.:
1. großes Krebsabendbrot
mit Saaten und neuen Kartoffeln,
wozu ergebenst einladet
Haenisch.

Feinstes Prima
garantirt reines
Bratenischmalz
empfiehlt in 3, 1/2 u. 1/4 Ctr.-
Gebinden zum billigsten Tages-
preise
Paul Vorweg,
10380 Savienplatz 7.

Himbeerjast,
täglich frisch von der Presse,
empfiehlt
10389

Adolph Moral.

Neue schottische
Salzheringe,

sowie **feinste Matjes-Seringe**
empfiehlt in ganzen und halben
Tonnen, schockweise und einzeln,
die Herings-Niederlage
R. Steinberg,
Neuer Markt.

Weisse Mulltücher,

90 Ctm. groß, per Dsd. à Mk.
4.40 verendet in 5 Kilo-Packet
(6-8 Dsd.)
10368
Paul Hutter, Blauen i. Bggl.

Johannisbeeren, das Pfd. zu
18 u. 15 Pf., Kl. Gerberstr. 8.

Die billigste und beste **Bade-**
einrichtung ist ein Patent-Bade-
stuhl von **E. Wehl, Berlin,**
Mauerstr. 11. Prospekt gratis.

Reisefoffer-
Fabrik
Oscar Conrad,
Pochen,
Neuestraße 2.

Flundern,

gleich nach dem Fange ff. geräuchert, verendet die Postkiste mit
22-28 Stück Inhalt garantirt zu
3 Mk. 50 Pf. frei Postnachnahme.
M. Joseph,
Croeslin a. d. Ostsee. 8940

Am 2. d. M. verschied nach schweren Leiden

unsere geliebte Mutter und Großmutter

Louise Speichert geb. von Stechov.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 5. d. M.,
um 5 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Ecke Gr.
Gerber- und Allerheiligenstraße, statt.

Die tiefbetrübten Kinder
und Enkel.

Nach Gottes Rathschluß entschlief gestern Abend
9 1/2 Uhr nach längerem Krankenlager unser innig-
geliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Onkel,
der königliche Regierungs-Sekretär Herr

Albert Pricelius

im 59. Jahre seines Lebens.

Posen, den 3. Juli 1890.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 5. Juli,
Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 2. d. Mts. ist unser langjähriger Kollege, der

Regierungs-Sekretär Albert Pricelius

nach schweren Leiden durch Tod aus unserer Mitte
geschieden.

Sein biederer Sinn, sein gefälliges Wesen und
seine Pflichttreue sichern ihm bei uns ein dauerndes
Andenken.

Posen, den 3. Juli 1890.

Die Bureau- und Kassenbeamten
der königlichen Regierung
und des Provinzial-Schul-Kollegiums.

Beely's Garten.

Seute, Freitag, den 4. Juli:

Grosses Concert,

gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regts. Graf Kirchbach
(1. Niederschl.) Nr. 46, unter Leitung des Königl. Musikdirektors
Herrn A. Thomas.

Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.

Kinder bis zu 10 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Von 8 1/2 Uhr ab Schnittbillets à 10 Pf.

J. P. Beely & Co.

Marca Italia

Dieser unter Staatskontrolle stehende und daher
garantirt reine rothe Fischein der Deutsch-
italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Centralverwaltung
Frankfurt a. M.) ist

bei Abnahme von 1 Flasche à 90 Pf. excl.

und "12" à 85 " | Glas

(Die Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und

auch so zurückgenommen)

zu beziehen in Posen von **W. F. Meyer & Co.,**

Wilhelmsplatz 2.



Pferde-Rechen

System Tiger und Hollingworth
in unübertroffener Ausführung.

Heinwender,

doppelt wirkende, mit Vor-
und Rückwärtsbewegung.

Original Walter A. Wood'sche

Mähmaschinen

für Gras, Klee und Getreide und **Garbenbinder,**

Grünfutterschneider neuester Konstruktion,

Grünfutter-Pressen, selbstthätige,

Original Lindenhöfer, empfehlen

Gebrüder Lesser in Posen, Kl. Ritterstr. 4.

7511

Schloßfreiheit-Lotterie.

Haupt- u. Schlussziehung 7., 8., 9., 10., 11., 12. Juli.

Originalloose: 1/112 Mk., 1/56 Mk., 1/28 Mk., 1/14 Mk. Porto u.

Antheillose: 1/16 7 1/2 Mk., 1/32 3 3/4 Mk., 1/64 2 Mk. (Scheine 50 Pf.)

versendet

H. Goldberg, Bank- und Lotterie-Geschäft,

Berlin, Spandauerstr. 2a.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit
lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei Nieren-, Blasen-
und Steinleiden, bei Magen- und Darmkatarrhen, sowie bei Störungen
der Blutmischung als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. Wasser
genannter Quellen kommt stets in frischer Füllung zur Versen-
dung, in 1889 waren es über 631 600 Flaschen. — Anfragen über
das Bad, über Wohnungen im Badelagihause und Europäischen
Hofe erledigt: Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-
Gesellschaft. 6300

Homburger Salz.

Bereitet aus dem Wasser der weltbe-
rühmten Elisabeth-Quelle in Homburg
nach ärztl. Anordnung, ist eins der wirk-
samsten Heilmittel bei **Verstopfung**
und **Verdaunungsbeschwerden**
selbst in **hartnäckigsten Fällen**,
sowie bei **Hämorrhoidalzustän-**
den, gichtischen Leiden und
Fettleibigkeit. —

Gemäss Ausspruch ärztl. Autoritäten ist
es mildlösend, wirkt schmerzlos, schwächt die Verdauungs-
organe nicht und bündet selbst bei längerem Gebrauche seine
Wirkung nicht ein. — Auch bei der schwächsten Constitution
leicht zu vertragen, ist es in hohem Maasse geeignet in jedem
Lebensalter die Verdauung zu regeln. — Seiner festen Form
und Haltbarkeit wegen zum Gebrauche auf der Reise be-
sonders empfehlenswerth. —

Erhältlich in allen Apotheken und Wasserhandlungen in
Flaschen zu 170 und 480 Gr. zum Preise von Mk. 2.50 und
Mk. 6. — oder bei der **Brünnen-Verwaltung** zu Homburg v. d. H.
Depôt in Posen bei Dr. Mankiewicz, Hof-Apoth. — Die Flaschen-
etiketten tragen obige Schutzmarke u. die Bezeichnung der Firma.

Verdaunungs- **Hämorrhoidal-**
Beschwerden **Zustände**

Die anerkannt dauerhaftesten **Pappdächer** nach
„**Meissner's doppelagiger Methode**“,

ferner **einfache Gindeckungen u. Reparaturen,**
Asphaltierungen u. Holzcement-Bedachungen

(Häusler), sodann alle hierzu erforderlichen Materialien, auch
Holztheer, Wagenfett und Maschinenöl liefern zu mäßigen Preisen
Emil Hubert, Paul Fürstenau-Posen,

Garotischin. Obere Mühlenstr. Nr. 14.
Besichtigungen alter Dächer und Kostenanschläge kostenfrei.

Patent.
Ade's Panzer-Kassen

sind die einzigen, welche sich, bei den
staatlichen

Sprengungsproben d. Kgl. mech.-techn. Versuchs-Anstalt in Berlin

glänzend bewährt haben.

Specialfabrik für Geld-, Bücher- und Dokumenten-
Schränke, auch in Möbelform, z. Einmauern u. Gewölbe-
Treibern- und Comptoir-Einrichtungen, feuerfest und mit
Vulkanpanzer eigener staatlich erprobter Construction,
mit **Sicherheitsverschluss nach Ade's Patent.**

Amtl. Atteste und illustr. **C. Ade** Hof. S. Maj. d. Königs von **Berlin**
gratis. Württemberg.

Lieferant d. K. Behörden u. bedeut. Banken des In- u. Auslandes.

Anmerkung: Geldschränke mit geschweisstem Umfassungs-

maniel, andererseits als „Reform im Geldschrankbau“ auf's pom-

pöseste angepriesen, deren Feuerfestigkeit thatsächlich jedoch niemals

erprobt, werden von mir, wegen ungenügender Feuerfestigkeit nur

auf besondere Bestellung, jedoch ohne Uebnahme einer Garantie

für Feuerfestigkeit angefertigt, dieselbe Unsicherheit gegenüber dem

gebogenen Vulkan-Panzer enthält der ebenso reklamanthaft ver-

breitete sog. Patent-Stahlpauzer ohne Winkelschen ein Produkt,

welches schon mehrfach mittelst einfacher Bohrer vor Notar, Zeugen

u. namhaft. Fachleuten durchlöchert u. erbrochen worden ist; dagegen

garantire ich mit jedem Betrage für die Feuerfestigkeit meiner „neuen

Geldschränke mit massiven Feuerfalten“, deren Construction amt-

lich erprobt u. deren Vorzüge v. bewährt. Fachmann. anerkannt word.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingefandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert
in guter Ausführung die
Krottschiner Maschinenfabrik, Krottschin.

Nene elegante Ausstattungen

in
feinen Billet-Briefpapieren

und **Billet-Karten**

mit und ohne Monogramm
sind vorrätig in der

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**

(A. Röstel).
17. Wilhelmstr. POSEN. Wilhelmstr. 17.

Neue Matjes-Seringe,

feinsten Junifisch, in Tonnen, schockweise wie auch einzeln,
echte **Brabanter Sardellen** empfiehlt billigt

B. Scherek, Grosse Gerberstrasse No. 42.



Reis-
Fahr- u. Reise-
Utensilien
jeder Art,
Rohrplatten-Koffer.

Neueste Erfindung! D. R. Pat.
15181, 50-60 Prozent Gewichts-
ersparnis, empfiehlt in größter
Auswahl billigt 10145

Julius Latz,

Sattlermeister. Markt 10.

Jeder Haushaltung ist
zu empfehlen: 8778

Die Kartoffelfüche.

Enthaltend ca. 300 Kar-
toffel-Kochrezepte.

Von **C. Kümiche.**

10. Aufl. Preis 1 Mark.

Posen bei Ernst Rehfeld,
Wilhelmsplatz 1.

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an die-
ser Krankheit, so daß der Arzt
erklärte, ich würde nicht wieder
richtig gehen lernen. Durch eine
Einreibung gelang es mir nun,
dies Leiden schnell u. glücklich zu
beseitigen u. habe ich durch dieses
Mittel schon vielen solchen Leiden-

den geholfen, bin gern bereit, es
jedem Rheumatismuskranken zu-
kommen zu lassen. Viele Dankfch.
lieg. z. Einsicht. S. Koberad, Nagde-
burg, Samenbldg., Bahnhofstr. 34.

Schmerzloses Zahnziehen
Zahnarzt Peyser, 6724

Posen, Markt 84 L., Eing. Schloßstr.

Unter Garantie

lehre die 10373

Anfertigung von

Kupferschablonen zc.

für Wärschneider nach eigener
Methode und bietet die Erlernung
einen sehr guten Verdienst. Auch
kann jeder Laie diese Arbeiten
mit Leichtigkeit machen, da außer-
dem noch 3000 Zeichnungen von
Monogrammen zc. in verschied.

Größe zur Auffertigung zugegeben
werden. Offerten bitte zu richten
an **Johannes Palm, Scha-**
blonenfabrik, Glogau.

Ein **Primaner** wünscht billig
Unterricht zu ertheilen. Adressen
unter D. F. postlagernd erbeten.

Ich suche

für meine Engländerin einen
Ferienaufenthalt,

wo sie sich durch ihre Sprache
nützlich machen würde. 10367

Breslau, Tauenzienstr. 72b.

Anna von Ebertz,

Schulvorsteherin.

Ostseebad Göhren,

Insel Rügen,

auf lieblichen bewaldeten Hügeln,
am Strande Mönchguts, eines
der beliebtesten Ostseebäder. Aus-

sichten (Nordsee) gehören zu
den schönsten Deutschlands. Luft
für Nerven- und Brustlei-

dende vorzüglich. Alterthüm-
liche Trachten und Sitten der
Bewohner. Hotels und Logir-

häuser komf. mit schönsten Fern-
sichten. Weiter Badegrund Rügens.
Warme und kalte Seebäder.

Ständiger Arzt und Apotheke im
Ort. Prospekt gratis und franco
durch 7384

Die Bade-Verwaltung.

Ostseebad Altfähr a. Rügen,
gegenüber Stralsund; stündlich
Dampferverbindung, 10 Minuten
Ueberfahrt. Schöner Strand,
hübsche Parkanlagen. Wohnung

in Hotels und Privathäusern.
Billige Preise. Auskunft durch
die Badeverwaltung. 9064

Bad Landeck.

Angenehmes Logis bietet
Villa Winfridia.

Auch wird dort polnisch ge-
sprochen. 9145

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.

Der naturwissenschaftliche Verein hielt am 25. v. M. unter Leitung des Herrn Dr. Maniewicz eine wissenschaftliche Sitzung ab. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Herr Dr. Staub einen Vortrag: „Ueber die Entwicklung und das Leben des Haars bei Mensch und Thier.“ Das Verständnis des menschlichen Körpers und seiner Organe ist durch drei Momente in den letzten Jahrzehnten wesentlich gefördert worden, erstens durch eine höher entwickelte histologische Technik, besonders durch Anwendung von besseren Färbemethoden, welche die feinere Organstruktur erschlossen haben, zweitens durch vergleichend-anatomische Betrachtungen, welche die Beschaffenheit der Organe bei den verschiedenen Tierklassen verfolgen, drittens durch entwicklungs-geschichtliche Forschungen, welche den Aufbau der einzelnen Theile des Organismus aus einzelnen Zellgruppen lehrt. Die Haare, ein Produkt der Haut, betheiligen sich an den Funktionen derselben bei den Thieren im höheren Grade als bei den Menschen. Bei den Thieren bilden die Haare eine warmhaltende Schicht, zweitens bilden sie einen Schutz gegen Kälte, besonders bei tauchenden Thieren; drittens stellen die Haare ein elastisches Polster von mechanischer Schutzkraft dar; außerdem haben sie Beziehungen zum Tastsinn (z. B. Schnurrhaare). In neuerer Zeit hat man auch den Farben des Haarleides der Thiere und der Zeichnung der Thiere mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Thiere zeigen meist eine Färbung, welche der vorherrschenden Färbung ihres Wohnortes entspricht: Baumbewohner sind braun, graugrün, silbergrau, Erdbewohner dunkelgrau, fahlgelb, rötlichgrau, Felsenthier grau gefärbt. Die Entwicklung des Haarleides im embryonalen Leben geht so vor sich, daß in der Epithelschicht der Haut sprossen entstehen, welche flaschenförmlich nach dem Bindegewebsstheile der Haut wuchern; diese bildet den Haarbalg, welcher den in der Haut sitzenden Theil des Haars umschließt, und die Haarpapille, die das Haar von unten einstülpt und ernährt. Die äußeren Zellen der Epithelsprossung bilden die Wurzelhülle des Haars, die mittlere das Haar selbst, welches seine Hüllen durchbricht und frei hinauswächst. An Zeichnung und mikroskopischen Präparaten wurden die Bestandtheile des fertigen Haars genauer entwickelt: das Haarmark, die Haarrinde, das Oberhäutchen des Haars, die innere und die äußere Wurzelhülle, die Wurzelhülle. Diese verschiedenen Theile haben ganz verschiedene Zellformen und Zellinhalt. Zur Bildung der Haarfarbe tragen bei: die Eigenfarbe der Haarzellen, das Haarpigment, welches in den Zellen der Haarrinde enthalten ist, und der Luftgehalt der Rinde und besonders des Markes. Im Laufe der Entwicklung des Menschen erleidet das Haar Veränderungen. Das lebenskräftige Haar wird nach einiger Zeit durch ein neues ersetzt. Das der Haarpapille aufliegende Papillenhaar wird von der Papille losgelöst, steigt im Haarbalg empor und setzt sich in der mittleren Haarbalgregion als Keilhaar fest, bis es von dem neu gebildeten Haar ausgestoßen wird. Der Haarwechsel bei den Thieren ist ganz anderer Natur. Bei sehr vielen Säugethieren erneuert sich das Haarleid jährlich. Bei unseren nördlichen Säugethieren lockert sich der Pelz im Frühling; bei den Vögeln kommt es zur Mauserung, wenn die Federn durch längeren Gebrauch unbrauchbar geworden sind, besonders nach dem Brutgeschäft. Die Bildung des Haarleides ist von äußeren Einflüssen sehr abhängig; die Jahreszeiten, das Klima, der Aufenthalt, die Nahrung beeinflussen das Haarleid. Auch beim Menschen machen sich in der Entwicklung und dem Wachsthum des Haarleidens äußere Einflüsse geltend. Geistige Ueberanstrengung, Sorgen wirken auf Haarausfall und Haarfärbung, ebenso erschöpfende Krankheiten, Ernährungsstörungen, auch schon unbedeutende Kopfschmerzkrankheiten. Ob es einen idiopathischen Haarausfall giebt, der nicht in einer Hautkrankung seine Ursache hat, ist zweifelhaft. Der gewöhnliche, so häufig beobachtete frühzeitige Haarschwund wird bald auf eine Hautdrüsen-erkrankung bald auf parasitäre Ursachen zurückgeführt. — Den zweiten Vortrag des Abends hielt Herr Dr. Thiem: „Ueber neuere Hilfsmittel zur Erforschung des Sternens-

himmels.“ In der Ausbildung der Beobachtungsmethoden und in der Sicherheit der Berechnung der Erscheinungen ist die Astronomie sehr bald für die übrigen Naturwissenschaften vorbildlich geworden. Die Namen Ptolemäus, Kopernikus, Kepler, Newton, Laplace, Gauß bezeichnen den Weg, den die rechnende Astronomie zurückgelegt hat. Die Arbeit jener Männer ermöglicht eine Sicherheit und Genauigkeit der astronomischen Vorausberechnung, die dem Laien immer wieder Staunen abgewinnen wird. Nicht geringere Geistesarbeit ist auf die Ausbildung der astronomischen Beobachtungsmethoden verwendet worden. Die Erfindung des Fernrohrs führte mit einem Schlage weit über die Kenntnisse des Alterthums hinaus. Tycho de Brahe führte die heute in der Astronomie übliche gewissenhafte und genaue Beobachtungsarbeit in die Wissenschaft ein, die dann auch bald ihre Früchte trug. Der weitere Fortschritt hing von der Ausbildung der Beobachtungsmittel ab, und diese knüpfte sich im wesentlichen an die Namen Herchel, Frauenhofer, Kirchhoff und Bunsen. Herchel stellte Spiegelteleskope von einer Größe und Lichtkraft her, die man bis dahin für unmöglich gehalten hatte, Frauenhofer vervollkommnete in nicht geahnter Weise die Refraktoren, die Fernrohre mit Linsenobjektiven, während Kirchhoff und Bunsen die Spektralanalyse in die Astronomie einführten. Auf der durch jene Forscher gegebenen Grundlage wird nun auch in neuester Zeit eifrig weiter gearbeitet. Der Vortragende besprach darauf die beiden bedeutendsten Fernrohre der jetzigen Zeit, den großen Refraktor auf der Licksternwarte auf dem Berge Hamilton in Kalifornien und den Silberspiegelreflektor des Herrn Common zu Galing bei London. Das Lickfernrohr hat 36 Zoll Oeffnung und 50 Fuß Länge; das Gewicht seiner Flintglaslinsen allein beträgt 170 Kilogramm. Das Instrument des H. Common hat als Objektiv statt der von Herchel benutzten Metallspiegel einen Silberglaspiegel (Glas mit einer dünnen Silber-schicht auf der Konvexseite), wie sie unter Benützung der Vorarbeit von Liebig zuerst Steinheil und Foucault herzustellen gelehrt haben. Solche Spiegel haben vor den Bronzemetallspiegeln und den Linsen den Vorzug des geringeren Gewichts und der größeren Lichtstärke, und von der Lichtstärke hängt in erster Linie der Werth eines Fernrohrs ab. Um sein Instrument, das ein Gesamtgewicht von 10 000 Kilogramm besitzt, leicht beweglich zu machen, läßt Common dasselbe schwimmen. Wie sehr ein solches Instrument die Kraft des Auges übertrifft, zeigt die Thatfache, daß man mit seiner Hilfe 50 Millionen Sterne sehen kann, wo das menschliche Auge nur 3000 sieht. Einen weiteren Fortschritt in der Beobachtungsmethode stellt die Ausbildung der photographischen Methoden dar. Mehrere Sternwarten haben sich zu einer photographischen Aufnahme des gesamten Sternhimmels vereinigt; durch Verlängerung der Expositionsauer der Platten erhält man mittelst der neueren empfindlichen photographischen Platten und der heutigen vorzüglichen Fernrohre Bilder von Sternen, die noch kein menschliches Auge sah. Professor Pickering in Cambridge (Nord-Amerika) veranstaltet eine Sammlung von Photographieen der Spektren der einzelnen Sterne. Professor Vogel in Potsdam hat gleichzeitig das Spektrum des Wasserstoffs einer Geißler'schen Röhre und das Spektrum von Sternen photographirt. Aus dem Lagenunterschied der Wasserstofflinien der Geißlerischen Röhren und der Frauenhofer'schen Wasserstofflinie des Sterns war er im Stande, die Geschwindigkeit der Bewegung des Sterns in Bezug auf unser Sonnensystem zu bestimmen; aus derartigen Bestimmungen läßt sich dann weiter ein Schluß ziehen auf die Bewegung unseres Sonnensystems im Welttraum. Besonders Aufsehen erregt hat die Photographie des Andromedanebels von Professor Roberts in Liverpool durch Aufdeckung des inneren Baues des Nebels.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Tremessen**, 2. Juli. [Amtsjubiläum.] Lehrer Breithor feierte gestern unter lebhafter Theilnahme aller Kreise unserer Bevölkerung sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bereits in aller Frühe erschienen in dem reich geschmückten Schulsaale zahlreiche Gratulanten; gegen 11 Uhr versammelten sich in dem Schulzimmer die

Schüler und sangen drei Verse eines Chors; demnächst richtete Lokal-Schulinspektor, Prediger Delze, eine herzlichste Ansprache an den Jubilar. Namens des Gemeinde-Kirchenraths überreichte Pastor Werner eine Doré'sche Prachtbibel, die Schüler widmeten ihrem allbeliebten Lehrer eine Bildermappe, die früheren Schüler ließen durch Gerichtsschreiber a. D. Dlawski eine Adresse überreichen, die Lehrer aus Stadt und Umgegend brachten einen prächtigen, bequemen Sessel dar, und der Gesangsverein, dem Herr B. seit der Gründung des Vereins angehört, sandte das Ehrenmitgliedsdiplom. Aber noch zwei ganz besondere Auszeichnungen wurden Herrn B. zu Theil: Die höchste Ehre, die unsere Stadt zu vergeben vermag, hat sie ihrem langjährigen Bürger verliehen; Namens des Magistrats und der Stadtverordneten überreichte Herr Bürgermeister Boethelt dem Jubilar den Ehrenbürgerbrief. Zum Schluß ergriß der Landrath das Wort und überreichte am Schluß seiner Rede dem Jubilar den ihm verliehenen Orden. Gesang schloß alsdann die Feier. Im Zentral-Hotel fand darauf ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an dem 52 Personen, darunter viele ehemalige Schüler, Theil nahmen. (D. B.)

* **Birke**, 2. Juli. [Amtsjubiläum.] Gestern beging Pastor Kridau hierseits sein 25jähriges Amtsjubiläum. Der in weiten Kreisen beliebte Geistliche und Schulinspektor wurde zu der Feier von allen Seiten herzlich beglückwünscht. Sowohl die Kirchengemeinde, vertreten durch ihren Vorstand, sowie die Stadtgemeinde, vertreten durch Herrn Bürgermeister Müller, mehrere Ortsbesitzer, Beamte und Lehrer begrüßten den Jubilar persönlich und überreichten demselben werthvolle Geschenke.

* **Waliszewo** bei Komorowo, 3. Juli. [Gefundene Steinart.] Vor einiger Zeit wurde von einem Fischer, unweit vom See in einer Ritzgrube, eine steinerne Art gefunden. Ihr noch gut erhaltenes Meßere läßt darauf schließen, daß man es mit einem prähistorischen Funde zu thun hat.

* **Gostyn**, 2. Juli. [Abschiedsfeier. Neubauten Schultrennung. Marktaufhebung.] Zu Ehren des von hier nach Gleiwitz vertriebenen Amtsrathes Wolter, haben die Kollegen des Gerichtsbezirks ein Abschiedsessen im Nowatschen Hotel veranstaltet. Unter den vielen Neubauten, welche hier aufgeführt werden und zur Verschönerung der Stadt beitragen, sind hervorzuheben das Postgebäude, welches am 1. Oktober d. J. dem Verkehr übergeben wird und das Schlachthaus, das bis zum 1. September cr. fertig gestellt sein muß und alsdann bald der Benutzung übergeben wird. — Die israelitische Schulschule entbehrt in Ermangelung eines passenden Lehrers seit 3 Jahren den Religionsunterricht. Diesem Uebelstande wird durch die Trennung der jüdischen von der evangelischen Schulschule, welche am 8. d. M. erfolgt und die Korporation für Anstellung eines Lehrers ihres Glaubens selbst Sorge tragen muß, bald abgeholfen werden. — Der am 9. d. M. hier stattfindende Viehmarkt wird mit Ausnahme von Ferkeln aufgehoben.

* **Wissa**, 2. Juli. [Konferenz.] In der katholischen Schule hierseits fand gestern Nachmittag die 2. diesjährige Bezirkskonferenz statt. Den Vorsitz führte bei derselben Hauptlehrer Bensch. Die Konferenz wurde um 2 Uhr durch einen Choralgesang eröffnet. Lehrer Karstoch-Wissa referirte dann über das Thema: „Die Liebe zu den Kindern, eine Haupttugend des Lehrers.“ Nach kurzer Debatte, in welcher sich die Anwesenden zumeist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten, hielt Hauptlehrer Bensch eine Lehrprobe, welche ein Musterlektüre behandelte. Die Art und Weise der Behandlung fand allseitig Zustimmung. Hierauf wurde die Konferenz durch Choralgesang geschlossen. (D. Z.)

* **Altloffer**, 2. Juli. [Gnadengeschenk. Ablass.] Der Kaiser hat den Paul Großmannschen Eheleuten in Wauche zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Gnadengeschenk von 30 M. überweisen lassen, wovon dieselben gestern amtlich in Kenntniß gesetzt wurden. — Heute fand in dem 1/2 Meile von hier entfernten Wallfahrtsorte Fehlen der dritte diesjährige sogenannte große Ablass statt, welcher von der schönen Witterung begünstigt außerordentlich zahlreich besucht war.

* **Wich**, 2. Juli. [Reiserückführung. Sitzungen.] Der Lehrer Rheinländer wird am 12. d. Mts. zu einer wöchentlichen Reiserückführung zum Militär eingezogen. — Die vorgestern im

Verhollten.

Roman von Heinrich Köhler.

[3. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Nur ein heftiges Schluchzen antwortete ihm, das ihn in immer größere Aufregung versetzte. Er rebete ihr zu, er sprach, er schwur, bis sie sich wieder beruhigte. Der Verstärkungsgrund, dessen er vorhin bedurfte, um zu einer Entscheidung zu gelangen, er war schwer und gewichtig durch diese bedingungslose Zugehörigkeit in die eine Schale gesunken. Er wußte nun, daß es doch nur eine wahre Ehre in diesem Falle gab, und dieser wollte er folgen, mochte das thönerne Gözenbild auch zornig den Kopf dazu schütteln und, ein unerfättlicher Moloch, nach seinem Opfer dürsten. Nach einer Weile erhob er sich.

„Ich muß nun fort, sei gut, sei verständlich, fürchte Dich nicht. Ich verspreche Dir noch einmal, Dich nicht zu verlassen. Ueber die nöthigen Schritte ein ander Mal.“

Als das Mädchen mit schlaff herunterhängenden Armen vor ihm stand, die Augen demüthig gesenkt, erfaßte ihn ein inniges Mitleid und er schloß sie noch einmal in seine Arme. Dann riß er sich los und stürmte davon.

Aber er kämpfte in diesem Augenblick die stürmenden Gedanken nieder, zuerst galt es die Erfüllung seiner Pflicht. Man wartete gewiß bereits auf ihn mit der Tafel und mochte diese Rücksichtslosigkeit schwer empfinden. Setzt sich neben sie dort hinsetzen unter den fünfzig Augenpaaren im strahlenden Kerzenglanz, die man allgemein als seine künftige Gattin betrachtete, nur darauf wartend, der frühlichen Verlobung zuzustoßen — eine Larve, ein Automat, die lächelnde Gesellschaftsmaske vorgebunden? Unmöglich schien ihm das — es hätte nur ein Zerrbild abgegeben. Auch war er es der Komtesse schuldig, nicht länger einen falschen Schein aufrecht zu erhalten, und dieser wäre sehr bekräftigt worden, wenn er die junge Dame jetzt wieder zu Tische führte, wie doch allgemein vorausgesetzt wurde. O über diese Welt des Scheins und Trugs! Als er näher kam, sah er, daß die Gesellschaft sich auf der Terrasse und im Saal bewegte, man hatte also noch

nicht an der Tafel Platz genommen. Er ging nach seinem Zimmer und ließ sich seinen Bruder rufen.

„Mein Gott“, sagte dieser im Eintreten, „wo bleibst Du, was machst Du? Man wartet nur auf Dich.“

„Du mußt mich bei der Gesellschaft entschuldigen, Edwin, ich kann an der Festlichkeit nicht fernern Theil nehmen“, antwortete Adolph ihm.

„Nicht fernern Theil nehmen?! Aber“ — der Sprecher sah dem Anderen ins Gesicht und trat erschreckt einen Schritt zurück. „Mein Gott — wie siehst Du aus! Du bist krank?“

„Ja, wenigstens nicht wohl, Du siehst es ein, nicht wahr, und wirst in möglichst wenig auffallender Weise meine Abwesenheit zu motiviren suchen? Auch den Vater unterrichte. Ich bitte Dich, die Komtesse an meiner Stelle zu Tische zu führen.“

„Adele“ — sagte der junge Offizier mit aufleuchtendem Blick, „mit Vergnügen! Das heißt“, verbesserte er sich schnell, „das ist ja sehr traurig!“

„Keineswegs — so schlimm ist es nicht, nur zur Gesellschaft bin ich nicht disponirt.“

„Aber was wird Adele sagen?“

„Sie wird sich mit Dir sehr gut unterhalten, meinst Du nicht?“

„O, was mich betrifft —“

„Nun gut, so geh, ich sehne mich nach Ruhe, das ist Alles, was ich brauche.“

Der Andere ging denn auch, nachdem er versprochen, bald wieder nach dem Bruder zu sehen. Dieser sank in einen Lehnsstuhl und bedeckte das Gesicht mit der Hand, so saß er stundenlang nachdenkend über die Zukunft, die ihm keine angenehme Perspektive bot. Die Gäste nahmen die Nachricht von dem Unwohlsein des Geburtstagskinds natürlich mit lebhaftem Bedauern auf und Jeder fand nun, daß der Baron schon den Nachmittag über sehr angegriffen ausgesehen habe. Man beruhigte sich aber bald wieder, setzte sich ohne diesen zu Tisch und ließ es sich gut schmecken. Nur der alte Baron konnte mit Mühe die finstere Falte zwischen den Augenbrauen ver-

bergen und Comtesse Adele zeigte bei der Nachricht ein seltsam gespanntes Gesicht, unterhielt sich aber nachher offenbar vortrefflich mit dem jüngeren Bruder. Was ihre Mutter dachte, war nicht in ihrem Gesicht zu lesen, sie verlor ihre vornehme Ruhe überhaupt bei keiner Gelegenheit. Frau von Driesack aber schüttelte den Kopf über diesen schwachnervigen Cavalier, sie hätte es ihrem Sohn nie verziehen, wenn er, im Begriff die Hand einer schönen und reichen Erbin zu erhalten, krank geworden wäre; bei dem Fehlschlag einer solchen Hoffnung wäre ihr das eher erklärlich erschienen.

II.

Nur wenige entfernter Wohnende der Geladenen hatten die Gastfreundschaft des Barons in Anspruch genommen und waren bis zum nächsten Tage im Schlosse geblieben, die größte Mehrzahl war in der Nacht zu Wagen nach ihren Besitzungen zurückgekehrt, unter welchen sich auch die Gräfin Brittwitz mit ihrer Tochter Adele befand. Für Baron Adolph war es eine ruhige Nacht gewesen und schon sehr zeitig begab er sich hinunter in den Park, um in der erfrischenden Morgenluft die Erholung zu suchen, die ihm kein Schlaf gebracht. Thaurisch lag Garten und Park im ersten Morgen- glanze vor dem Abgepumpten und der Wunderglanz der Natur, die an jedem Tage neu verjüngt erscheint, warf auch einen schwachen Reflex in die Seele des einsam Wandelnden. Er war keine energische, vielmehr eine passive Natur, die für die Kämpfe, welche aus seinem Herzensroman ihm erwachsen mußten, nicht stark genug erschien. Ein träumerischer Hang hatte von je in ihm gelegen, und das einsame Leben auf dem Lande war nur geeignet gewesen, diesen zu nähren. Niemals hatte er sich von dem geräuschvollen Gesellschaftsleben angezogen gefühlt — die Phrase, die überzuckerte Lüge waren ihm immer verhaßt gewesen, und die Frauen seines Standes hatten darum keine Anziehungskraft auf ihn ausgeübt, weil er sie nicht für wahrhaftig hielt. So war es denn gekommen, wie es niemals hätte kommen dürfen. Die natürliche Anmuth, das kindliche Wesen der Inspektorstochter, mit der er täglich zu verkehren Gelegenheit hatte, waren nicht ohne Eindruck auf

hiesigen evangelischen Pfarrhause abgehaltene Kirchenratsitzung war nur schwach besucht und infolge dessen nicht beschlußfähig. — In der geistigen Sitzung des hiesigen katholischen Schulvorstandes wurde über die definitive Anstellung des Lehrers Rheinländer be-
rathen.

Schildberg, 2. Juli. [Der hiesige Zweigverein des deutschen Sprachvereins] hielt am Sonnabend, den 28. v. Mts., Abends 8 Uhr im Türkischen Gasthause eine Versammlung ab. Nachdem der Schatzmeister Kantor Schlange die Rechnung des abgelaufenen Rechnungsjahres gelegt hatte, und ihm Decharge ertheilt worden war, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden eine Reihe von Anträgen zur Förderung der Bestrebungen des Vereins gestellt, die meist angenommen wurden. Vor Allem wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Sitzungen vierteljährlich abgehalten werden, daß Mitglieder Vorträge halten, daß auch Damen dem Vereine beitreten, und daß in öffentlichen Blättern und Rund-
gebetungen auf eine von Fremdwörtern möglichst reine Sprache gehalten werde.

Inowrazlaw, 2. Juli. [Bezirkslehrer-Konferenz.] Unter Leitung des Kreis-Schulinspektors, Superintendenten Hilbt, und im Beisein sämtlicher Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Simultan- und gewöhnlichen Schulen, sowie einiger Lehrer vom Lande fand gestern im neuen Schulhause eine Bezirks-Lehrer-Konferenz statt. Zuerst hielt Lehrer Dietrich mit der II. Knabenklasse eine Lektion „Ueber natur-
geschichtliche Beschreibung des Roggens“. Die Kinder wurden alsdann entlassen. Darauf hielt Lehrer Gruschke eine Referat über das Thema: „Wie wird ein jungemännliches Leben begründet und befördert?“ Auch über diesen Gegenstand entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Sitzung dauerte von 3 bis 6½ Uhr. Der Vor-
sitzende schloß die Sitzung mit einem Gebete.

Schneidemühl, 2. Juli. [Schulfeier.] Schlachthaus. Verurtheilung. Gestern beging die hiesige evangelische Gemeindegemeinde in dem Eisenwalde zu Forsthaus Mottelmoorbrücke ihr Schulfest. Zur Rückkehr war ein Sonderzug bestellt worden, zu welchem nahe an 2000 Billaes verkauft worden sind. Heute feierte die katholische Schule ihr Sommerfest zu Bierbrauerei „Schneidemühl Hammer“. Das neu erbaute städtische Schlachthaus ist gestern dem Verkehr übergeben worden. — Heute wurde der Schuhmachergeselle Eduard Polzow aus Jastrów zu 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte am 12. April d. r. seine drei ältesten Stiefkinder in wahrhaft bestialischer Weise gemißhandelt, infolge dessen das kleinste derselben, ein sechs-
jähriges Mädchen am Tage darauf verstarb. Er hatte das Kind bei dem Halse gepackt, zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und mit einem Messer in den Kopf gestochen. Die beiden anderen Kinder hatte er gewürgt und gleichfalls aus voller Kraft zu Boden geschleudert.

Hirschberg, 3. Juli. [Im Museum des Niesen-Gebirgsvereins] sind im Mai und Juni, wie der „Vote“ berichtet, folgende Geschenke zugegangen: Von Rentier Weich zu Hirschberg ein eingenähtes geformtes schließliches Deckelglas aus dem Jahre 1789; aus dem Nachlass des Prior Leistikow zu Grünau herrührend: vom Eisenbahn-Sekretär a. D. Vater zu Hirschdorf ein Atlas von Schlesien (23 Blätter) aus dem Jahre 1821; von dem Gesteinschneider H. Panzer zu Warmbrunn und Rentier Weich zu Hirschberg Holzschlitzarbeiten (weidende Thiere — insbe-
sondere Kühe und Ziegen) des Holzschlitzers Benjamin Hempel, der in Warmbrunn gelebt hat und daselbst am 6. Juni 1874 im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Die Thiergestalten sind sehr zierlich, fein und naturgetreu geschnitten; von Bankier Sattig zu Hirschberg verfertigtes Nadelholz, gefunden in Klitschdorf bei Banzlau; der Direktor des westpreussischen Provinzial-Museums zu Danzig, Dr. Conwenz, dem diese Fossilien zur Ansicht vorgelegt worden; beschnitten diesen Fund als von hohem wissenschaftlichen Interesse; von Bankier Max Schlesinger zu Hirschberg ein aus Holz gearbeitetes Modell eines Ostindienfahrers; diese von Georg Matthias zu Friedeberg a. O. mit ungemeiner Sorgfalt ausgeführte Arbeit war anfänglich für das Söhlteische Spielwaaren-
geschäft zu Berlin bestimmt gewesen. Tischlermeister Tischoppe zu Hirschberg hat das Bild des einstmaligen „Arminers“ Linke mit einem geschmackvollen Holzrahmen versehen. Angekauft wurde das Modell der Schneegruben (1:2500) von Carl Becker zu Breslau; sowie das jüngst in dem Maßstab 1:50 000 vom Berg-
Verwalter Schneider zu Gummersdorf gefertigte Modell des Niesen-Gebirges.

Ratibor, 3. Juli. [Kohlenfund.] Auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe ist beim Graben eines Brunnens Braunkohle

gefunden worden. Von der jüdischen Gemeinde wurde Muthung eingelegt. Wie der „Oberlesische Anzeiger“ mittheilt, hat kürzlich der Fundbesichtigungstermin stattgefunden. Hierbei ist festgestellt worden, daß an der Fundstelle gute Braunkohle, allerdings nur in einer Mächtigkeit von drei Fuß, lagert. Nach der Terraininformation der Nachbarschaft ist indeß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß das Braunkohlenlager weiterhin mächtiger ist. Die jüdische Ge-
meinde hat nunmehr der Bergbehörde einen Situationsplan einzu-
reichen und das „Feld zu strecken“, d. h. die Grenze zu bezeichnen, innerhalb welcher sie den Abbau betreiben will. Die Magimal-
fläche beträgt zwei Millionen Quadratmeter.

Toppat, 3. Juli. [Attentat.] Gestern früh wurde in der Forsterei Gloddau ein Attentat auf den dortigen Förster B. verübt. Derselbe wurde von Wilddieben angeschossen, durch den Schuß auch sein Knecht verwundet. Wie wir hören, sind die Ver-
wundungen glücklicherweise nicht gefährlich. — Gestern Mittags trieb die See in der Nähe der hiesigen Kinder-Heilstätte die Leiche eines Arbeiters an, der sich hier seit einiger Zeit ohne Exizenz-
mittel aufgehalten hatte. Ob derselbe selbst den Tod im Meere gesucht hat oder verunglückt, ist noch nicht festgestellt. (D. 3.)

Aus dem Gerichtssaal.

Thorn, 2. Juli. [Ein zweifaches Todesurtheil.] füllte das hiesige Schwurgericht in seiner heutigen Sitzung gegen die Arbeiterfrau Eva Adam geb. Wasilewski von hier wegen Mord und gegen ihren Gemann Johann Adam wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen. Diese Leute waren seit 5 Jahren verheirathet und wohnten bis zu Anfang des vorigen Jahres in Ludwigsdorf Kreis Rosenburg. Da begab sich der Arbeiter Adam nach Thorn, fand hier Arbeit und nach Ostern zog seine Frau mit den 2 Kin-
dern, einem Mädchen von 4 und einem Knaben von ½ Jahren, ihm nach. Nun wohnten die Leute in Moder. Bald darauf wurde der z. Adam durch eine Handverletzung arbeitsunfähig. In Folge dessen gerieth die Familie in große Noth. Da sie die Miete nicht bezahlen konnte, wurde sie aus der Wohnung verwiesen. Einige Tage nachthaten die Leute in Sandgruben beim Laibischer Thore. In dieser Zeit äußerte der Mann mehrmals, es wäre für ihn besser, wenn die Kinder fortgeschafft würden, und suchte seine Frau zu überreden, sie zu erlösen. Als die Frau sich weigerte, dies Ver-
brechen auszuführen, bedrohte er sie schließlich mit dem Leben. Am 15. Juni v. Js. Abends zwischen 10 und 11 Uhr, begaben sich die Eheleute mit beiden Kindern zur Eisenbahnweicheisbrücke. Die Frau trug den ½-jährigen Sohn, der Mann führte das 4-jährige Mädchen und ging voran. Auf der Brücke forderte Adam die Frau auf, schnell zur That zu schreiten, bevor Leute kämen. Darauf warf die Frau den Knaben in die Weichsel, der jogleich mit den Wellen fortgerissen wurde. Ein die Brücke passirender Sergeant hatte aber das Verbrechen bemerkt. Ihm gelang es, den z. Adam zu verhaften. Die Frau dagegen, welche sich hinter einem Pfeiler der Eisenbahnbrücke versteckte, wurde nicht ergriffen. Sie begab sich nach Culmsee, ließ sich von einem Agenten als Arbeiterin für Mecklenburg anwerben und fand dort unter dem falschen Namen Auguste Schulz einen Dienst. Während die Frau von der Staats-
anwaltschaft hiefbriglich verfolgt wurde, klagte man den z. Adam wegen Mitwisserschaft des Mordes an. Er wurde aber freige-
sprochen. Nach längerer Zeit schrieb die Frau Adam aus Mecklenburg einen Brief an ihren Mann. Dieser gerieth in die Hände der Polizei und so erfuhr man ihren Aufenthalt. Als sie nach ihrer Verhaftung ihren Mann der Anstiftung zum Mord bezichtigte, wurde dieser nochmals verhaftet. Heute bestreitet er, seine Frau zum Mord überredet zu haben, ebenso auch, daß er die Kinder mitgehört hat, was indessen durch die Zeugen erwiesen wird. Die Leiche des ertrunkenen Kindes wurde 2 Meilen unterhalb Thorn, bei Gurske, von einem Knecht nach etwa 14 Tagen gefunden. Die Session derselben ergab, daß der Tod durch Ertrinken erfolgt sei. Der Vertheidiger der Frau Adam führte aus, daß sie in der Ver-
zweiflung gehandelt und die That nicht mit Ueberlegung ausgeführt habe, und hielt sie nur des Todtstrafes für überführt. Die Ge-
schworenen bejahen aber die Schuldfrage des Mordes, sowie be-
züglich des Mannes die der Anstiftung, und so erfolgte die Ver-
urtheilung Beide zum Tode. Die Verurtheilung des Urtheils nah-
men die Angeklagten gleichgiltig an.

Bartenstein, 2. Juli. [Zum Tode verurtheilt.] Am Abend des 1. Dezember v. J. war der Rentier Ad. Ballach aus Bihofsburg in dem am Markte dorthelbst belegenen Brandtischen Hotel gewesen und hatte gegen Mitternacht seinen Heimweg an-
getreten. Als er vom Markte in die Alleestraße eingebogen war,

trat ihm ein unbekannter Mensch entgegen und veretzte ihm mit den Worten „Guten Abend“ mittelst eines Messers einen Stich in die Magengegend, worauf der Mann die Flucht ergriff. B. ver-
folgte ihn noch eine kurze Strecke, konnte ihn aber nicht einholen und begab sich nach Hause. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte leider nicht mehr helfen, denn es trat bei B. eine heftige Bauch-
fellentzündung ein, die am folgenden Mittag seinen Tod herbei-
führte. Die Leichenöffnung ergab, daß durch den Messerstich so-
wohl der Magen wie auch der Querdarm durchschnitten waren und diese Verletzungen unbedingt den Tod nach sich ziehen mußten. Als der Mörder ist der Fleischer Gottlieb Schuster, ohne festen Wohnsitz, 52 Jahre alt, ein Verbrecher der schlimmsten Sorte, welcher von seinem 16. Jahre an sein Leben fast nur in Gefäng-
nissen und Zuchthäusern verbracht hat, ermittelt. Derselbe war von dem Altkircher Johann Dannappel aus Bettowen, 50 Jahre alt, zu diesem Verbrechen überredet worden, während dessen Sohn Gottlieb Dannappel, 25 Jahre alt, dem Schuster bei Begehung des Mordes wesentlich Hilfe geleistet hat. Der Beweggrund zu diesem Mord ist Rache. Ballach hatte nämlich das Grundstück des Dannappel wiederholt zur Zwangsversteigerung stellen lassen, weil ihm keine auf dasselbe eingetragene Hypothek von D. nicht gezahlt werden konnte. Die oben genannten drei Personen stan-
den in diesen Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Fleischer Schuster und der Altkircher Dannappel wurden wegen Mordes bezw. Anstiftung dazu zum Tode, der Besitzer Gottlieb Dannappel wegen Beihilfe zum Mord mit 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre verurtheilt, ihnen auch die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Aus den Bädern.

Das Seebad Neufahrwasser, welches durch den Neubau sämtlicher Badeanlagen in die Reihe der modernen Bäder ge-
treten ist, dürfte in mancher Beziehung sich von anderen Ostsee-
bädern vorthellhaft unterscheiden. Die Badeanlagen, das Kurhaus, die Villen liegen in einem mehrere Quadrat-Kilometer großen Parke, welcher auf der einen Seite von der See, auf der andern von dem Hafentanal in Neufahrwasser begrenzt wird. In dem letzteren spielt sich ein großer Theil des Handelsverkehrs von Danzig ab und beständig liegen in demselben mächtige Dampfer und Fahrzeuge aller Art, die daselbst Ladung löschen und ein-
nehmen. Kaum hat aber der Wanderer dem geschäftlichen Leben und Treiben den Rücken gewendet, so umfängt ihn der Schatten des Parkes und nach wenigen Schritten ist der Lärm verstummt und es begrüßt ihn der Gesang zahlreicher Vögel. Gerade der Umstand, daß hier der mächtige Verkehr einer großen Handelsstadt und die idyllische Ruhe eines ländlichen Badeortes sich beinahe unermittelt berühren, dürfte wohl in keinem anderen Ostseebade wieder zu finden sein und namentlich auf die Bewohner des Binnenlandes einen großen Reiz ausüben. Einen anderen An-
ziehungspunkt bildet der vor der Strandhalle liegende weit in die See hinausragende Steg. Schmucke Passagierdampfer vermitteln den Verkehr mit dem benachbarten Poppo und werden zu See-
fahrten auf der geschützten Danziger Rheide benutzt. Namentlich wenn, wie dies bisher alljährlich im Juli und August der Fall war, die gewaltigen Panzerkollosse und die stinken Avios der deutschen Marine auf der Rheide von Neufahrwasser liegen, sind diese Seefahrten von ganz besonderem Interesse, denn in der lie-
benswürdigsten Weise gestatten die Offiziere den Besuch der Schiffe und machen entweder selbst die Führer oder geben den Besuchern sachverständige Matrosen als Begleiter mit. Die Badeanlagen von Neufahrwasser sind mit allem Komfort der Neuzeit errichtet, der Wellenschlag ist kräftig, ohne dabei wegen der geschützten Lage der Danziger Bucht gefährlich zu sein und es werden dabei außer warmen Seebädern auch kohlensäurehaltige Stahl- = Soolbäder (Patent W. Rippert) verabfolgt, durch welche sehr gelungene Kuren erzielt worden sind. Wohnungen sind in genügender Anzahl vor-
handen. Für Verpflegung selbst bei verwöhnten Ansprüchen ist bestens gesorgt. Das Kurhaus, welches mitten in dem schattigen Park nur wenige Schritte von der See gelegen ist, gewährt auch in den heißesten Stunden des Tages einen kühlen und schattigen Aufenthalt; jedesmal wöchentlich konzertirt in den Nachmittags- und Abendstunden die Kapelle eines der in Danzig in Garnison stehenden Infanterie-Regimenter. Die Verbindung mit der eine halbe Stunde entfernten alten Hansestadt Danzig, dem „Nürnberg des Nordens“, welches zahlreiche Schätze an interessanten Bauten und kunstgewerblichen Arbeiten enthält, ist eine sehr schnelle und bequeme. Jede halbe Stunde fährt ein Dampfer die Weichsel

ihn geliebt und aus dem Eindruck war eine Neigung und zuletzt ein Verhältniß geworden.

Wie das gekommen, wie es sich entwickelt hatte? Sicher war von keiner Seite eine Absicht dazu vorhanden gewesen, die Einsamkeit hatte die Herzen gegen einander erschlossen und der elementare Drang, der stärker ist, denn alle Vernunft und um so mächtiger, je unverdorbenere die Herzen sind, hatte sie zusammengeführt.

An einer Biegung des Weges standen sich plötzlich die beiden Brüder gegenüber. Edwin in einer leichten Zoppe, eine Cigarre im Munde, sah ebenfalls nicht ganz so sorglos aus, wie sonst. Aber er war zur Schwermuth nicht im Ge-
ringsten geneigt, und das leichte Soldatenblut verleugnete sich niemals auf die Dauer in ihm. (Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

Das Fest des Prometheus. Epische Dichtung von Franz Emil Brandstätter. Hamburg 1890. Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vormals F. F. Richter.)

Die alte Mär vom Titanen Prometheus wird niemals ver-
alten; wirkt doch das Gut, das der „Fürsorger“ den Menschen übermittelte, heute wie in der Vorzeit Tagen. „Das Feuer ist der bewegende Hebel menschlicher Kultur“, und wenn Prometheus den Menschen jenes gab, so übermittelte er ihnen diese. Die Ueber-
zeugung nur, wie sie die Griechen schon hatten, daß mit dem Wachs-
thum der Mittel zur Verbesserung des Daseins auch der Mißbrauch dieser Mittel zunimmt, Sünde und Frevel, sich ent-
wickeln, die Sühne fordern, liegt auch der vorliegenden Dichtung zu Grunde; sie ist ausgegangen von dem Gedanken, daß die Kul-
tur ein großes Gut der Menschheit, die Ueberkultur aber, d. h. die über das Sittengesetz sich hinwegsetzende Kultur, ihr Fluch ist. Prometheus erscheint als die Personifikation des strebenden Men-
schengeistes, der sich durch die Schranke — das Mächtenrecht, dessen Nichtachtung Gewalt und Sünde hervorruft — nicht gebunden wissen will. Ist ein solcher Stoff und ist eine solche Auffassung nicht mehr zeitgemäß? Und ist nicht gerade in der gegenwärtigen Zeit der gesteigerten Lebensfähigkeit und der vermehrten Em-
pfindlichkeit vornehmlich „an der Zeit“? Der Dichter bringt uns die epische Darstellung des Prometheusmythos nicht unmittelbar, da er von der sehr richtigen Auffassung ausgeht, daß die Verweltlichung von heute für den reinen Mythos nicht mehr die naive Aufnahme-
fähigkeit hat. Die einzelnen Abschnitte der epischen Dichtung sind durch eine „Rahmendichtung“ miteinander verbunden. Diese Rah-
mendichtung nun schildert uns die Ankunft eines syrakusischen Kauf-
herrn bei seinen Gassefreunden in Athen, sein Verweilen in dem Kreise seiner und im wahren Sinne vornehmer Geister, ihre geistige Theilnahme an dem gerade sich vorbereitenden Volksfest — dem Prometheusfest —, die Schilderung dieses Festes selbst und den Abschied der Freunde. Als Zeit ist das Jahr 316 v. Chr. gewählt, und in dieser, für uns doch recht alten Zeit, sehen die Leute auch schon mit Wehmuth auf die bessere, frömmere und größere alte Zeit zurück. Der Dichter ist viel zu geschmackvoll, um Anspielungen auf die Gegenwart zu machen; er enthält sich aller Seitenblicke und Seitenhiebe — und dennoch fühlt man die im Wesen ver-
wandte Auffassung heraus, die maßvolle, klarsehende und wohl-
wollende Männer von Zeit und Geistesströmungen in alter wie in neuer Zeit haben und die sie so verbindet; wenn auch die Art und Form der Zeitverhältnisse so verschieden wie möglich von einander ist. Im Hause der Freunde des Syrakusers hat sich eine Anzahl ausgezeichnete Männer zusammengefunden. Im geistvollen Ge-
spräch, das sich, von Zeitereignissen ausgehend, über Religion, Kunst und Mythen verbreitet, konzentriert sich das Interesse auf den Mythos vom Prometheus, dessen Fest das Volk Athens vor-
bereitet. Dem zugewandten Freunde ist die geistige Bedeutung des Festes nicht so klar, und auf seine Bitte unterweisen ihn die Freunde und Theilgenossen. Es sind dies auch nicht mehr halbgläubige Männer, sie suchen die „natur-symbolische und kultur-symbolische Bedeutung der einzelnen Mythen“ zu ergründen, ohne dabei den ethischen Werth zu mindern. Sie erzählen zuerst dem Freunde die Prometheusgeschichte, mit ihrer Vorgeschichte und ihrem Ausgang, dann aber auch die Wirkungen, die des nun gefesselten Titanen That bei den Menschen hervorbrachte, die Sünden und Frevel, die sich fortentwickelten, und sodann auch die Thaten der Helden, die be-
hehren Helden.

„Der Leidenschaft des selbstigen Begehrens
„Der blinden Ueberhebung Unterdrücker,
„Gehorchten sie den anvertrauten Schirmern
„Der Wahrheit und des Rechts, den ewigen Göttern,
„Auf daß der Freiheit Loos den Menschen würde.
„Denn Freiheit wirkt allein der starke Wille
„Zur Unterordnung unter das Gesetz,
„Doch Selbstnucht führt zur Zügellosigkeit.

Den Schluß der dem Prometheusmythos gewidmeten Ab-
schnitte bildet die Befreiung des Prometheus. Der trostige Ti-
tan ist nicht geworden; er ist nicht gedemüthigt, aber er wünscht sich den Tod. Da erscheint ihm die hehre Themis und zieht „des Irthums Nebelhülle“ von seinen Augen.

„Das Gute wollend, schüßt du nicht das Gute.
„Nicht was der Einzle dafür hält, ist gut.
„Das wahrhaft Gute wissend zu vollbringen,
„Das bleibt der höchsten Weisheit vorbehalten.

Des Titanen Befreier wird Herakles, der ein Streiter für Gerechtigkeit und Licht geworden und im schwersten Kampf nicht unterlegen ist. Mit den Worten

„Mühsam hab' ich meinen Stolz bezwungen,
„Doch dem Herrn des Rechtes und der Welt
„Mich vertrauend Sieg um Sieg errungen,
„Ihm, der ew'gen Lohn mir vorbehält.
„Gieb auch du den Sinn
„An die Gottheit hin,

„Menschengeist, und deine Gottheit fällt!“
bewegt er die Seele des Prometheus, den er von seinem Qual-
bringer befreit. Als nun in Prometheus Seele langsam der Stolz hinschmilzt, fallen auch die eburnen Bande, und

„Mild verjöhnt und klar,
„Aus der Götterchaar
„Lächelte des Höchsten Angesicht.“

Der Befreite darf auch zum Erdenland zurückkehren. Bei So-
lonos „ehrt ein dankbar Volk den edlen Bund.“ Zur Erinnerung an den Lichtbringer feiert das Volk alljährlich ein Fest, dessen Glanzpunkt der Jackellauf ist. Die Schilderung dieses Festes leitet wieder von der alten Sage zur Rahmendichtung herüber. In schöner Harmonie klingt die Dichtung aus.

Von dem Inhalt einer epischen Dichtung vermag ein Referat wohl eine ungefähre Vorstellung zu geben, von der Dichtung selber aber nicht. Wie wäre es auch möglich, in kurzen Worten, die eben nur den Plan einer dichterischen Arbeit anzugeben versuchen, von der Schönheit und Gedankenfülle der Gestaltung eine Anschauung zu vermitteln! Schön, klar, gedankenreich und maßvoll ist die Dichtung; die poetischen Formen sind so fein be-
handelt, der Sprache wird nirgends Gewalt angethan, und überall ist der feine Geschmack eines Dichters fühlbar, der sich „in die Anschauung gebildeter Geister der antiken Welt zurückversetzt“ und mit der Gegenwart zu fühlen vermag. Die Dichtung als solche fließt ohne Unterbrechung durch Erläuterungen und Notizen dahin, denn sie soll eben eine Dichtung sein und keine Belehrung in poetischer Verkleidung. Daß aber die poetische Ausgestaltung eines antiken Stoffes, unter Heranziehung und Einklebung schon vor-
handen gewesener Dichtungen, nicht „aus der Tiefe des Gemüthes“ sich schöpfen läßt, liegt auch klar zu Tage. Es muß dies die Frucht langjähriger Studien und das Resultat eingehender Vertiefung sein. Was der Dichter an sachlichen und fachlichen Bemerkungen dem Kenner mitzutheilen wünscht, hat er im Anhang zusammen-
gestellt, die Dichtung als solche aber so gehalten, daß sie auch dem ungelehrten Leser, sofern er einige Kenntnisse von griechischem Wesen und griechischer Geschichte besitzt, verständlich ist.

hinauf an den Anlagen der kaiserlichen Werft und der im Bau befindlichen Schiffsanlagen Werft über und außerdem verkehren 24 Eisenbahnzüge zwischen Danzig und Neufahrwasser, die zu allen Hauptzügen bequemen Anschluß haben.

Handel und Verkehr.

Deutsche Reichsbank. Wie der „Berl. Börs.-Cour.“ hört, sind zum Ultimo Juni außerordentlich starke Ansprüche an die Deutsche Reichsbank gestellt worden. Dieselben dürften annähernd den Betrag von 120 Millionen Mark erreicht haben.

Kommerzienrath J. Simon. Herr Kommerzienrath J. Simon, einer der Chef der bekannten Textilwaaren-Firma Gebrüder Simon in Berlin, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Verstorbenen, der in der kaufmännischen Welt sich großer Achtung und Beliebtheit erfreute, war auch Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung.

Das deutsch-österreichische Tarifkartell wird in Folge der bereits erwähnten neuen Vereinbarungen der österreichischen Staatsbahnen mit der böhmischen Nordbahn neu geregelt werden. Die Generaldirektion der Staatsbahn beabsichtigt, das Kartell schon in den nächsten Tagen zu kündigen.

Die Frachten für Getreide, Mühlenfabrikate, Delsaaten und die daraus hergestellten Fabrikate sind im Wagenladungsverkehr von Wien und verschiedenen österreichischen Stationen nach den Stationen des Südbahnen-Eisenbahn-Verbandes, des Nord-österreich-Mittelrheinischen Güterverkehrs, des Rhein- und Main-Amischlag-Verkehrs und im kombinierten Bahn- und Schiffverkehr vom 1. Juli ab um 4 Pf. per 100 Kg. ermäßigt.

Der internationale Möbeltransport-Verband (Spezialverein gegründet 1886), welcher bereits an über 300 Plätzen in Deutschland, Österreich, England, Holland, Frankreich, der Schweiz, Italien, Spanien, Dänemark, Rußland und Amerika durch die ersten Häuser vertreten ist, hält am 13. Juli cr. seine IV. Generalversammlung in Frankfurt a. M. im Hotel Brüsseler Hof ab. In den wenigen Jahren des Bestehens ist es namentlich den rastlosen Bemühungen der Vertreter in Deutschland und Österreich zu verdanken, daß der Verband so aufgeblüht ist und heute als der bestrenommierteste im Möbeltransportwesen daheist. Das allwöchentlich erscheinende Informationsblatt unterrichtet die Mitglieder über alle Vorgänge im Möbeltransport- und Expeditionsfach und zeigt denselben an, wo ihre Verbands-Transportwagen zur weiteren Beladung frei werden. Ein Verlaufen der Wagen kommt jetzt höchst selten vor und hat das Publikum durch die praktischen Einrichtungen im Verbande schon bedeutenden Nutzen gehabt. Der Verband ist am hiesigen Orte durch die Herren Freudenreich u. Cohn vertreten.

Zahlungseinstellungen. Die Konfektionsfirma D. Falk in Köln hat laut „Confectionair“ ihre Zahlungen eingestellt. Betheiligte sind ausschließlich Berliner Konfektionäre. Aus London wird demselben Blatte das Falliment der Mantelfirma Bradlay u. Co., Westbourne-Grove gemeldet. Fünf Berliner Firmen sind betheiligte.

Das Tabaksmonopol in der Schweiz ist nach dem österreichischen Konsularberichte aus Genf seitens der Kommission zur Beratung der Zolltarifrevision ins Auge gefaßt. Man vertritt sich eine Einnahme von 20 Millionen. Der Bundesrath hat 250 Frs. Zoll für 100 Kg. Zigarren in Vorschlag gebracht und will Exportvergütungen eintreten lassen.

Lage von Handel und Industrie in Frankreich. Der Bericht des Abgeordneten Siegfried über das Budget für Handel und Industrie konstatirt, wie dem „Leipz. Tagbl.“ zu entnehmen, daß Frankreich seit 1860 in Handel und Industrie anderen Nationen gegenüber zurückgeblieben sei; der Bericht fordert energische Reformen zur Hebung beider, erweiterte Rechte für die Handelskammern, Reorganisation des Ober-Handelsraths und Gründung von Handelskammern in allen Hauptplätzen des Auslandes, direkte Unterstellung der Konsulate unter das Handelsministerium und Erweiterung des technischen Unterrichtswesens.

Im französischen Finanzministerium zu Paris sind am 12. Mai eine größere Anzahl Zinsabschnitte der französischen 4 1/2 Proz. Rente, fällig gewesen am 16. Mai d. Z., entwendet worden. Die Nummern der entwendeten Abschnitte sind im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, auch kann ein Verzeichnis derselben auf dem Geschäftszimmer der Handelskammer eingesehen werden.

Warschau-Wiener Eisenbahn. An der gestrigen Berliner Börse wurden die Aktien durch starke Abgaben gedrückt. Die Veranlassung dazu scheint eine ungünstige Deutung der in den jüngst bekannt gegebenen Vereinbarungen zwischen der Regierung und den Aktionären der Bahn enthaltene Passus betreffend Modus einer etwaigen Verstaatlichung gewesen zu sein.

Rußlands Getreideausfuhr zeigt für die am 21. Juni schließende Woche einen starken Rückgang sowohl in Weizen und Gerste, als ganz besonders in Roggen. Es wurde exportirt in den Wochen endend am:

	21. Juni 1890	14. Juni 1890	22. Juni 1889
Weizen	Quartars 197 042	Quartars 246 585	Quartars 320 875
Roggen	26 160	96 802	104 724
Gerste	38 061	69 360	49 632
Safer	174 000	180 000	147 054
Maiz	16 155	11 600	22 867

Finanzielles aus Italien. Aus Mailand wird gemeldet: Nachdem das Gesetz für die Schaffung von 4prozentigen steuerfreien Eisenbahnobligationen an Stelle der bisher emittirten 3prozentigen die Zustimmung des Parlaments gefunden, hat der Schatzminister die Verhandlungen wegen Begebung der ersten 65 Millionen mit der bekannten deutsch-englischen Finanzgruppe bereits eingeleitet.

Die gesamte Weinerzeugung Europas hat im Jahre 1889 einen Ausfall von etwa 30 Millionen Hektoliter erfahren. Da dieser bedeutende Minderertrag gerade in den Hauptweineuländern Italien, Frankreich, Spanien voraussichtlich eine schnelle Räumung der vorhandenen Lager zu steigenden Preisen mit sich bringen wird, dürfte es die deutschen Importeure italienischer Weine interessieren, daß in Italien in erster Linie in Piemont (72 Prozent) und in Sardinien (56 Prozent) im Jahre 1889 gute Weine geerntet worden sind, alle übrigen Landstriche aber vorwiegend mittelmäßige und darum weniger haltbare Weine geerntet haben. Interessanten steht ein Verzeichnis von maßgebender Seite als zuverlässig empfohlener italienischer Weinhäuser auf dem Geschäftszimmer der Handelskammer zur Verfügung.

Berlin, 1. Juli. [Wollbericht.] Troßdem die Londoner Auktion ihren Anfang genommen, ist die Unsicherheit aus dem Geschäft nicht gewichen. Die Schwankungen auf den Terminbörsen tragen das Ihrige dazu bei, die Unternehmungslust auf das geringste Maß einzuschränken. Am hiesigen Orte fanden nach dem Markte nur kleinere Umsätze statt. Die Lager sind zwar in den hier gangbaren Qualitäten gut assortirt, jedoch dürften die Bestände bei Weitem kleiner sein als in den Vorjahren.

Washington, 1. Juli. Die Schuld der vereinigten Staaten hat im Monat Juni um 20 683 726 Doll. abgenommen, im Staats-Schatz befanden sich ultimo Juni 661 355 834 Doll.

Auswärtige Konurse. Uhrmacher Johann Fischer zu Gornitz. — Goldarbeiter Friedrich Ostas, Hofmann zu Dresden. — Kaufmann Peter König zu Freiburg i. Br. — Firma Hermann Traumann in Gotha. — Goldarbeiter Peter Bruckard zu Hannover.

— Kaufmann Ferdinand Brandstaeter aus Anlowönen. — Kaufmann Johannes Peters in Kiel. — Sutmacher Jakob Vechner zu München. — Lederhändler Heinrich Büngeler zu Münsterfeld. — Kaufmann Hermann Ende zu Sorau. — Kaufmann Michael Marx Nowak zu Tremeßen. — Kaufmann Karl Eisenfaden zu Trier. — Firma J. M. Hoff und Kaufmann Johann Martin Hoff in Biersen. — Gutsbesitzer Johann Pirucker, weil. in Oberfah. — Kaufmann J. Lausch zu Jüllichau. — Kaufmann Ludwig Müller zu Zweibrücken.

Verloofungen.

Samburg, 2. Juli. Serienziehung der 100 Mk.-Banco-Loose von 1846: 19 21 26 51 134 138 174 248 272 327 331 340 375 464 474 483 509 520 585 594 702 707 750 751 757 788 901 915 948 1010 1036 1047 1126 1139 1240 1251 1275 1287 1293 1331 1338 1400 1429 1481 1533 1555 1556 1656 1675 1684 1697 1765 1775 1777 1830 1887 1901.

Österreichische Kredit 100 Fl.-Loose von 1858. 119. Verloofung am 1. Mai 1890. Auszahlung vom 1. November 1890 ab bei der k. k. priv. österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu Wien.

Gezogene Serien:

Ser. 362 473 478 488 531 616 1068 1392 1417 1656 1778 2258 2764 2846 3298 3595 3853 3874 3914.

Gewinne:

a 150 000 Fl. Ser. 3853 Nr. 95.
a 30 000 Fl. Ser. 3874 Nr. 30.
a 15 000 Fl. Ser. 362 Nr. 59.
a 5000 Fl. Ser. 478 Nr. 92, Ser. 3853 Nr. 19.
a 2000 Fl. Ser. 478 Nr. 34, Ser. 2258 Nr. 77.
a 1500 Fl. Ser. 362 Nr. 22, Ser. 1392 Nr. 38.
a 1000 Fl. Ser. 478 Nr. 16, Ser. 616 Nr. 37, Ser. 1392 Nr. 76, Ser. 3595 Nr. 95.
a 400 Fl. Ser. 362 Nr. 14 27 38 45 52 99, Ser. 473 Nr. 59, Ser. 478 Nr. 37, Ser. 488 Nr. 93, Ser. 531 Nr. 81, Ser. 616 Nr. 22 44 52 87, Ser. 1068 Nr. 16 68, Ser. 1392 Nr. 2 44, Ser. 1417 Nr. 53 93, Ser. 2764 Nr. 78, Ser. 2846 Nr. 43, Ser. 3298 Nr. 7 12 49 54 86, Ser. 3595 Nr. 2 33 46 73 80, Ser. 3853 Nr. 45, Ser. 3914 Nr. 33 69 81.

Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 200 Fl.

Ungarische 100 Fl.-Loose von 1870. 67. Verloofung am 15. April 1890. Auszahlung vom 15. Oktober 1890 ab bei der k. ung. Staats-Zentralkassa zu Budapest und dem Wiener Bankverein zu Wien.

Gezogene Serien:

Ser. 415 472 614 1280 1343 1411 1412 1547 1889 2090 2115 2219 2583 2607 3033 3039 3070 3313 3572 3652 3784 3968 3971 4290 4704 4833 4933 5095 5259 5364 5395 5994.

Gewinne:

a 100 000 Fl. Ser. 1547 Nr. 29.
a 10 000 Fl. Ser. 1280 Nr. 28.
a 5000 Fl. Ser. 3070 Nr. 3.
a 1000 Fl. Ser. 1411 Nr. 45, Ser. 2115 Nr. 1, Ser. 4833 Nr. 38, Ser. 5259 Nr. 15.
a 500 Fl. Ser. 415 Nr. 24, Ser. 1343 Nr. 45, Ser. 1547 Nr. 14 28, Ser. 1889 Nr. 18, Ser. 2090 Nr. 41, Ser. 2115 Nr. 18, Ser. 3033 Nr. 27, Ser. 3070 Nr. 19, Ser. 3572 Nr. 4 20, Ser. 3652 Nr. 28, Ser. 3968 Nr. 6, Ser. 4833 Nr. 36, Ser. 4933 Nr. 3, Ser. 5259 Nr. 32, Ser. 5395 Nr. 3 34.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 148 Fl.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 3. Juli. (Telegr. Agentur B. Heilmann. Bosen.)
Berlin, 3. Juli. Schluss-Courfe. Not. v. 2.
Roggen per Juli 209 50 | 209 —
do. Septbr.-Oktbr. 180 50 | 181 —
Weizen per Juli 157 75 | 158 —
do. Septbr.-Oktbr. 148 — | 148 75

Spizitus. (Nach amtlichen Notirungen.) Not. v. 2.
do. 70er loco 37 50 | 37 30
do. 70er Juli-August 36 20 | 35 90
do. 70er Aug.-Septbr. 36 20 | 36 —
do. 70er Septbr.-Oktbr. 36 — | 35 90
do. 70er Oktbr.-Novbr. 34 30 | 34 10
do. 50er loco — — | — —

	Not. v. 2.		Not. v. 2.
Konfolidirte 4 1/2 Anl. 106 50	106 50	Böln. 5 1/2 Pfandbr. 68 60	68 60
3 1/2 100 75	100 90	Böln. Liquid.-Pfandbr. 65 30	65 —
Pof. 4 1/2 Pfandbr. 102 —	102 —	Ungar. 4 1/2 Goldrente 89 75	89 90
Pof. 3 1/2 Pfandbr. 98 30	98 40	Ungar. 5 1/2 Papierr. 87 25	87 10
Pof. Rentenbriefe 103 —	102 75	Deutr. Kred.-Akt. 165 25	165 75
Deutr. Banknoten 174 75	174 65	Deutr. fr. Staatsb. 101 75	102 25
Deutr. Silberrente 77 90	77 90	Lombarden	60 — 60 50
Russ. Banknoten 234 10	234 35		
Russ. 4 1/2 Pfandbr. 100 30	100 10		

	Not. v. 2.		Not. v. 2.
Östpr. Südb. E. S. A. 98 60	98 90	Knowsall. Steinfalz 45 —	45 —
Mainz-Ludwigshaf. 119 10	119 50	Ultimo:	
Marlenb. Mlaw. 63 60	64 40	Dux-Bodenb. Eisb. 223 25	224 75
Stettinische Rente 94 75	94 50	Elbthalbahn „ 100 75	101 75
Russ. 4 1/2 Pfandbr. 1880 96 50	96 40	Galtzer „ 86 80	86 90
bto. zw. Orient-Anl. 73 40	73 30	Schweizer Ctr. „ 147 10	147 —
bto. Bräm.-Anl. 1866 157 —	157 25	Berl. Handelsgef. 165 75	167 —
Rum. 6 1/2 Anl. 1880 102 10	102 —	Deutsche B. Akt. 167 25	167 50
Türk. 1 1/2 kon. Anl. 18 60	18 50	Disconto-Kommand. 221 25	221 75
Pof. Spritzfabr. B. 79 —	79 10	Königs- u. Laurah. 147 75	149 25
Gruson Werke 151 —	150 75	Böhm. Zuckerfabr. 169 50	171 —
Schwarzkopf 208 50	210 —	Russ. B. f. ausw. S. 73 10	—
Dotim. St. Br. A. 93 25	94 40		

Nachbörse: Staatsbahn 102 —, Kredit 165 25, Diskonto-Kommandit 221 40

Marktberichte.

Breslau, 3. Juli, 9 1/2 Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei stärkerem Angebot ruhig, per 100 Kilogr. weißer 16,70—18,20—19,40 Mk., gelber 16,60—18,10—19,30 Mk. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,20—16,80—17,00 Mk. — Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—14,50 Mk., weiße 14,50—15,50 Mk. — Hafer ohne Veränderung, per 100 Kilogr. 16,20—17,00 bis 17,70 Mk., feinstes über Notiz bez. — Mais gute Kaufsult, per 100 Kilogr. 11,80—12,50—13,00 Mk. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 15,00—15,50—17,00 Mk. — Viktoria-Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 Mk. — Lupinen gut gefragt, per 100 Kilogr. gelbe 15,00—16,00—17,00 Mk., blaue 14,00—15,00 bis 16,00 Mk. — Wicken ohne Veränderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mk. — Delsaaten ohne Umsatz. — Schlaglein behauptet. Hanffamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00—17,50 Mk. — Rapskuchen mehr Kaufsult, per 100 Kilogramm schle. 12,25—12,75 Mk., fremde 11,80 bis 12,30 Mk. — Leinkuchen in fester Stimmung, per 100

Kilogramm schleische 14,50 bis 15,00 Mk., fremde 14,00—14,50 Mk. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mk. — Kleesamen ohne Umsatz. — Wehl ohne Veränderung, per 100 Kilogr. incl. Sad Brutto Weizenmehl 00 27,25 bis 27,75 Mk., Roggen-Hausbuden 26,50 bis 27,00 Mk., Roggen-Zuttermehl per 100 Kilogramm 9,80—10,10 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogramm 8,60—8,80 Mk.

Leipzig, 2. Juli. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per Juli 4,45 Mk., per August 4,45 Mk., per September 4,47 1/2 Mk., per Oktober 4,47 1/2 Mk., per November 4,42 1/2 Mk., per Dezember 4,42 1/2 Mk., per Januar 4,35 Mk., per Februar 4,35 Mk., per März 4,35 Mk., per April 4,27 1/2 Mk., per Mai 4,27 1/2 Mk. Umsatz 350 000 Kilogramm. Fest.

Vermischtes.

Aus der Reichshauptstadt. Der große Berliner Handwerker-Verein feierte am Sonnabend das Fest seines 31jährigen Bestehens. Als Deputirter des Magistrats war Stadtrath Dr. Weigert, im Auftrage der Stadtverordneten-Versammlung Rechtsanwalt Cassel, Kalisch, Kleefeld mit den goldenen Amtsflecken geschmückt erschienen. Nach den einleitenden Gefängen nahm Reichstagsabgeordneter Ricker das Wort zur Festrede. Derselbe betonte die wesentliche Uebereinstimmung der Ziele des großen Berliner Handwerker-Vereins mit denjenigen der Gesellschaft für Volksbildung, welche Redner leitete. Der Unterschied läge allerdings darin, daß der Berliner Handwerker-Verein schon seit mehr als 30 Jahren die Arbeit gegenwärtiger Belehrung unter seinen Mitgliedern wirksam fördere, die genannte Gesellschaft aber die überall gewonnenen Resultate der Bildung weiter zu verbreiten bemüht sei. Alle diese Bestrebungen waren aber nur möglich geworden, durch jene weltbewegende Erfindung, deren 450jähriges Jubiläum in dieser Woche nicht in Deutschland allein, sondern in der ganzen gesitteten Welt gefeiert wurde. Redner entwickelte nun die Erfindung und die allmähliche Vervollkommenung des Buchdrucker-Gewerbes, dessen ganze Bedeutung für die Fortschritte des menschlichen Geistes Gutenberg selbst wohl kaum erkannt habe. Nach einem Rückblick auf die Zeit, in welcher die langsame Herstellung weniger Abschriften der einzige Weg der Verbreitung geistiger Arbeit war, schloß Redner, indem er der alten Vereinshütte gemäß ein neues zu den 31 brennenden Jahreslichtern mit einem Glückwunsch an den Verein entzündete. — Hierauf erstattete der erste Vorsitzende Reichstagsabgeordnete Jord an den sehr günstigen Verwaltungsbericht über das verflossene Jahr. Als bemerkenswerthes Geschenk ist dem Verein von einem bewährten Freunde eine Summe zur Vertheilung an bedürftige Wittwen ehemaliger Mitglieder zugegangen, außerdem hat der frühere Vorsitzende, Abgeordnete Direktor Goldschmidt einen jährlichen am Stiftungsfest fälligen Betrag von 100 Mark zum freien Unterricht für Schüler der Fortbildungsschule des Vereins gestiftet. Stadtrath Weigert hob in seiner Rede besonders hervor, wie gerade die Thätigkeit des Vereins auf dem Gebiete des Unterrichts die größte Anerkennung gefunden und wenn heute die Baugeverfchule zu großer Blüthe gelangt ist, so wird dabei niemals vergessen werden, daß der Handwerkerverein es war, welcher unter den schwierigsten Verhältnissen diese Schule ins Leben rief. Stadtverordneter Kalisch betonte, daß die Stadtverordneten mit dem größten Interesse die leugnensreiche Entwicklung des Vereins und seiner Unterrichtsanstalt verfolgten. Nach einem allgemeinen Liede schloß der erste Theil des Festes, an welchem sich in dem Garten des Vereinshauses eine gesellige Harmonie angeschlossen.

d. Ueber die Ermordung der Schauspielerin Wisniewska in Warschau wird Nachstehendes berichtet: Ein blutiges Drama hat in der Nacht vom 30. Juni zum 1. d. Mts. in dem Hause Monogroderstraße Nr. 14 sich abgespielt. Am letztgenannten Tage um 5 Uhr früh begaben sich nach dem genannten Hause der Staatsanwalt mit dem Untersuchungsrichter, dem Revierkommissarius und dem Vorsteher der Untersuchungsabtheilung, welche das rechts im Vorterre gelegene Zimmer Nr. 1 öffnen ließen. Als die Beamten das Zimmer betraten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. In der Mitte des Zimmers lag auf einem türkischen Teppich eine junge Frauensperson in eleganten Kleidern mit durch eine Schußwaffe zerhimmelterm Haupte. In der Ermordeten wurde die Schauspielerin Marie Wisniewska erkannt. Am Tage vorher Nachmittags 3 Uhr hatte dieselbe, ohne ihrer Dienerin irgend eine Mittheilung zu machen, Fortgehen gemacht zu haben, ihre im Hause Goldstraße Nr. 3 belegene Wohnung verlassen, nach welcher sie nicht mehr zurückkehrte. Zwei Stunden später war die Wisniewska gefunden worden, wie sie mit einer Droschke vor dem Hause Monogroderstraße vorfuhr und in dasselbe nach dem oben erwähnten Zimmer Nr. 1 ging, wo ein Scharrenoffizier wohnte, mit dem die Schauspielerin seit längerer Zeit ein intimes Verhältniß gehabt hatte. Die Untersuchung in dieser Morgandlegenheit ist eingeleitet worden. Der Mörder ist nicht aufzufinden. Es heißt, er soll sich durch Vergiftung das Leben genommen haben. Marie Wisniewska ist im Jahre 1858 in Warschau geboren. Ihre Laufbahn als Schauspielerin begann sie im Jahre 1878 in Lemberg. Für die Warschauer Bühne wurde sie im Jahre 1880 engagirt. Das letzte Mal trat sie am vergangenen Freitag in dem von Sophie Lazonski gedichteten Schauspiel: „D. Männer, Männer!“ im dortigen Sommertheater auf. Eine mörderische Hand hat die Warschauer Bühne einer ihrer hervorragendsten Künstlerinnen beraubt. Von anderer Seite wird über den Mörder Folgendes gemeldet: Derselbe stellte sich selbst nach Vollbringung der entsetzlichen That der Polizeibehörde und erklärte, die Ermordete sei hochgradig morphiumtrank gewesen und habe ihn, den Mörder, flehentlich gebeten, an ihr den Mord zu begehen, um sie so von schlechtem Leben zu befreien. Der Mörder habe diesen ihren qualvollen Leiden zu befreien. Der Mörder habe diesen Bitten nicht widerstehen können und sich zu jener That herbeigelassen.

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Sch. in D. Verbieten Sie doch dem Rutscher, andere Leute mitzunehmen. Wenn derselbe niemanden mehr auf den Wagen hinauflassen wird, so hat ja das „Unwesen“, über welches Sie klagen, sofort ein Ende.

Eine strafbare Handlung seitens des K. liegt nicht vor. Auch Schadensersatz können Sie von K. nur verlangen, wenn Sie nachweisen können, daß Ihnen ein absehbarer Schaden entstanden ist, und daß K. denselben vorsätzlich oder aus grobem oder mäßigem Versehen verurteilt hat. Da es Ihnen aber sehr schwer fallen dürfte, diesen Nachweis zu erbringen, so rathen wir Ihnen, sich nicht erst auf kostspielige Prozesse einzulassen.

J. E. So lange der Brief noch nicht befördert ist, kann der Absender denselben zurückverlangen. Es besteht die Vorschrift, daß der Beamte, auch wenn der Brief noch nicht abgestempelt ist, die Briefmarke zu vernichten und dem Absender nur den Werth derselben zu erstatten hat.

